

Volksstimme

Geschäftsstelle: Danzig, Am Eisenbahn 6. Postfachkonto: Danzig 2045. Fernsprechanruf bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Sonst 6 Uhr abends. Schriftleitung 242 98. Anzeigen-Nachnahme: Expedition und Druckerei 242 97. Bezugspreis monatlich 3,00 G. vierteljährlich 0,75 G. in Deutschland 2,50 Goldmark, durch die Post 3,00 G. monatlich. Für Sommerhefte 5 Blätter. Anzeigen: Die 10 tägliche Seite 0,40 G. Reklameweile 2,00 G. in Deutschland 0,40 und 2,00 Goldmark. Abonnements- u. Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Zaacskurs.

23. Jahrgang

Mittwoch, den 27. Januar 1932

Nummer 22

Harte Strafanträge im Kahlbuder Prozeß

Senat äußert sich zum Volksentscheid

Der Streit um die Verfassungsauslegung

Unterseeboot-Katastrophe in der Nordsee

48 Mann in Lebensgefahr

Die furchtbaren Nazi-Gewalttaten in Warschau

Eine amtliche Erklärung

Senat und Volksentscheid

Er will die einfache Mehrheit nicht gelten lassen / Verfassungsbestimmungen, die illusorisch werden

Jetzt hat sich auch der Senat zu einer öffentlichen Stellungnahme zum Ausgang des Volksentscheides bequemt. Er legt seine Auffassung in folgender durch die Pressestelle verbreiteter Mitteilung dar:

„Nachdem für den Volksentscheid auf Auflösung des Volkstages nur rund 77 000 Stimmen abgegeben worden sind, behauptet die Sozialdemokratie, daß damit die erforderliche Stimmenzahl zur Auflösung des Volkstages erreicht sei und daß eine Mehrheit von der Hälfte der Stimmberechtigten (rund 114 000) nicht notwendig sei. Diese Auffassung, die schon früher in einem Artikel des Senators a. D. Dr. Kamnitzer in der „Danziger Volksstimme“ vertreten worden ist, ist unrichtig und widerspricht den Bestimmungen der Verfassung und des Gesetzes über den Volksentscheid vom 6. März 1923.

Der Volksentscheid zerfällt nach Artikel 47 der Verfassung und dem Gesetz über den Volksentscheid vom 6. März 1923 in die drei Stadien des Zulassungsverfahrens, des Volksbegehrens und des eigentlichen Volksentscheides. Wenn ein Zehntel der Wahlberechtigten unter Vorlage eines Gesetzentwurfes es verlangt, ist ein Volksentscheid herbeizuführen. Hat ein Zehntel der Wahlberechtigten sich durch Eintragung in die öffentlich auszulegenden Listen dafür entschieden, daß der ausgearbeitete Gesetzentwurf dem Volkstag unterbreitet werde, so ist das Volksbegehren zustande gekommen. Der Senat hat unverzüglich den begehrten Gesetzentwurf dem Volkstag einzubringen. Nimmt der Volkstag den Gesetzentwurf an, so bedarf es des Volksentscheides nicht. Lehnt der Volkstag den Gesetzentwurf ab, so kann dieser ablehrende Beschluß nur dann außer Kraft gesetzt werden, wenn sich an der demnächstigen Abstimmung, d. h. dem Volksentscheid, die Mehrheit der Stimmberechtigten beteiligt (Artikel 48 Absatz 3 Satz 2 der Verfassung.)

Durch das Gesetz vom 4. Juli 1930 ist die Verfassung der Freien Stadt Danzig in Artikel 9 dahin geändert worden, daß der Volkstag vor Ablauf der vierjährigen Wahlperiode aufgelöst werden kann, und zwar entweder durch eigenen Beschluß oder durch Volksentscheid. Der Beschluß des Volkstages auf Auflösung bedarf der Zustimmung der Mehrheit der gesetzlichen Zahl der Mitglieder des Volkstages, also mindestens der Zustimmung von 37 Mitgliedern.

Lehnt der Volkstag die Auflösung ab oder kommt es von vornherein zu einem Volksentscheid, so gelten hierfür die oben genannten Vorschriften über das Zulassungsverfahren, das Volksbegehren und den eigentlichen Volksentscheid. Denn der Volksentscheid auf Auflösung des Volkstages untersteht sich von den sonstigen Fällen des Volksentscheides nur dadurch, daß durch ihn nicht ein Gesetz, sondern ein Beschluß des Volkstages erfaßt werden soll. Für das Verfahren und die erforderliche Mehrheit gelten aber die oben beschriebenen Bestimmungen; denn wenn der Gesetzgeber bei dem Abänderungsgesetz zur Verfassung vom 4. Juli 1930 für den Volksentscheid ein anderes Verfahren hätte einführen wollen, so hätte er dies nicht nur ausdrücklich sagen, sondern überdies auch dieses Verfahren näher regeln müssen. Namentlich hätten alsdann die Bestimmungen des Gesetzes über den Volksentscheid betr. das Zulassungsverfahren ergänzt werden müssen, denn jene Bestimmungen sind nur auf das Volksbegehren zugeschnitten.

Die Meinung, daß der Volksentscheid auf Auflösung des Volkstages den gleichen Vorschriften unterliegt, wie ein sonstiges Volksbegehren und ein sonstiger Volksentscheid auf Zustandekommen eines Gesetzes, wird eindeutig in dem Kommentar von Reisz zur Verfassung der Freien Stadt Danzig vertreten.

Da der Volkstag in seiner Sitzung am 5. Januar 1932 seine Auflösung abgelehnt hat, ist somit für den Volksentscheid, der die Auflösung des Volkstages zum Ziele hat, die qualifizierte Mehrheit des Artikels 48 Absatz 2 Satz 2 der Verfassung nicht erreicht, da nur 77 109 Stimmen und nicht mindestens 114 023 Stimmen abgegeben worden sind.

Der Vorwurf der Sozialdemokratie, daß die Nichtauflösung des Volkstages nach dem Ergebnis des Volksentscheides einen Verfassungsbruch bedeuten würde, fällt nach den vorstehenden Ausführungen in sich zusammen.

Davon, daß die Auffassung der Sozialdemokratie, der Volksentscheid sei mit einfacher Mehrheit erfolgreich gewesen, „in sich zusammengebrochen ist“, kann auch nach diesen offiziellen Darlegungen keine Rede sein. Wenn nicht einmal in diesem Fall die einfache Mehrheit der Abstimmenden gelten soll, dann würde es überhaupt keinen Fall geben, für den diese Bestimmung der Verfassung in Frage kommen würde, sie würde also völlig illusorisch gemacht. Die Unhaltbarkeit der amtlichen Auffassung wird morgen von uns in einer eingehenden Darlegung aus sachverständiger Feder nachgewiesen werden. Der Senat wird sich darüber im Klaren sein müssen, daß er mit seiner Auslegung der Verfassung nicht nur einer Entscheidung in einer sehr bedenklichen Weise vorzugreifen sucht, sondern auch einen Konflikt heraufbeschwört, der alles andere, denn einer Entspannung der innerpolitischen Verhältnisse dienlich sein kann.

Die Danziger Presse hat sich gestern noch einmal mit dem Ausgang des Volksentscheides beschäftigt. Sie tat das aber nur recht beschämlich, denn sie ist wohl im allgemeinen der von ihrem Standpunkt aus verständlichen Ansicht, nicht zuviel davon zu reden, wenn man die Position der bürgerlichen Parteien nicht noch mehr verschlechtern wolle. Gegenüber den allgemeinen abgedroschenen Phrasen der „Allgemeinen“ und der „Danziger Neuesten“ hat nur die „Landeszeitung“ eine längere Stellungnahme veröffentlicht, lang wohl aus dem Grunde, um die beziehenden Eingekündigten, zu denen man sich immerhin genötigt sieht, möglichst wenig erscheinen zu lassen. Um das Eingekündnis, „daß vielleicht hier und da der eine oder der andere aus Nazifurcht der Wahlurne ferngeblieben ist“, wieder zu verwischen, erklärt die „Landeszeitung“ einfach, daß die Sozialdemokratie beim Volksentscheid Terror ausgeübt und einige Personen „gezwungen“ habe, zur Wahlurne zu gehen. Aus Protest (!) dagegen hätten dann einige Wähler ihren Namen auf den Stimmzettel geschrieben (!). Dazu ist ein Kommentar wohl überflüssig!

Aber die „Landeszeitung“ muß gestern zugeben, daß „hier und da“ vielleicht „vereinzelt“ Zentrumsanhänger — „in größerer Zahl“ für den Volksentscheid gestimmt hätten. Diese Formulierung ist förmlich Vereinzelt — in größerer Zahl, ein Widerspruch in sich. Natürlich soll das Wortchen „vereinzelt“ auch nur ein Pflasterchen auf die erlittene Wunde sein. Das ganze ist nichts als ein Verlegenheitsgestammel, und auch nur als solches zu bemerken. Seine Bedeutung erlangt es durch die eingekünderten Schwächen.

Daß es aber die „Landeszeitung“ fertig bringt, die Schitanen, die dem Volksentscheid entgegenstanden, fast durchweg abzuleugnen, wird selbst von treuen Zentrumsanhängern zurückgewiesen werden. Denn es steht in folchem Widerspruch mit den Tatsachen, daß Ablehnungsversuche nur ein schlechtes Gewissen für die Mitverantwortung verraten.

Otto Braun

Zu seinem 60. Geburtstag

Auf dem Ministerpräsidentenstuhle Preußens, auf dem Stuhl, auf dem einst der Vater des Sozialistengesetzes, Otto von Bismarck, saß, sitzt nunmehr seit 12 Jahren ein Mann, der sich selbst einst im harten Kampfe mit den ostpreussischen und ostpommerschen Junkern in der Nationalversammlung zu Weimar als schönsten Ehrenkittel für seine Tätigkeit den Namen „Landarbeiterminister“ bezulegen wünschte. Es ist Otto Braun, der am 28. Januar seinen 60. Geburtstag begeht.



In seiner ersten Rede im Preussischen Landtag hatte Otto Braun, der schon in früher Jugend barangung, die ostpreussischen Landarbeiter für die Arbeiterbewegung zu gewinnen, ihnen dadurch ein menschenwürdiges Dasein zu erobern und ihnen seelisches Rückgrat zu geben.

den Kampf gegen die schmachvolle Unterdrückung einer ganzen Volksschicht ausgenommen.

Welcher Gegenfakt zu dem Ministerpräsidenten früherer Zeiten, der aus den höchsten Gesellschaftskreisen des preussischen Volkes hervorzugehen pflegte und dem aus dem Arbeiterstande durch zähe und hingebungsvolle Arbeit emporgestiegenen Otto Braun, der, auf dem Gipfel der Macht angelangt, kein schöneres Befehntnis ablegen konnte als das der uneingeschränkten Solidarität mit den ärmsten und verachteten Varias unter der preussischen Arbeiterchaft — den Landarbeitern!

Diese Treue zu den Idealen seiner Jugend ist beziehend für Otto Braun, der nicht nur ein überaus kluger Politiker, nicht nur ein mit unbeirrbarer Energie und zieficherem Instinkt ausgehatter unermüdetlicher Arbeiter ist, sondern vor allem ein Charakter. Ein Mann, der an seinen Überzeugungen in Not und Kampf festhält und der nicht wie so manche andere, die an die Macht kommen, nun plöblich anfängt, die Dinge von einer anderen Seite zu betrachten als vorher. So wie seine erste Regierungshandlung als Landwirtschaftsminister war, die „Landarbeiter-Ordnung“ aufzuheben und den Landarbeitern die politische Freiheit zu geben, so hat er in allen Jahren seiner Ministerfähigkeit immer mit heißem Herzen und stärkstem Willen für das Volk, für die Massen gearbeitet, deren Leben er, dessen Mutter selbst eine arme Landarbeiterstochter war, wahrlich aus eigener Erfahrung gründlich genug kennt.

Otto Braun hat das ungeheure historische Verdienst, das man heute in den Ländern außerhalb Deutschlands beinahe schon klarer erkennt als bei uns, daß Preußen mit seiner stark und ausgeprägt republikanischen Regierung gegenüber den oft genug schwankenden und politisch keineswegs einheitlichen republikanischen Reichsregierungen

die Republik in Deutschland durchgekämpft und durchgehalten hat

über die schwersten Jahre, in denen dauernd von rechts mit dem Gedanken des monarchischen Wutches gespielt wurde. Er hat die Einheit des Reiches geschützt und gewahrt. Ohne sein energisches Eingreifen wäre nach dem Zusammenbruch des passiven Widerstandes an der Ruhr die Abgrenzung der Rheinlande von Preußen und damit vom Deutschen Reich nicht zu vermeiden gewesen; ohne ihn, der den letzten entscheidenden Anstoß zum Rücktritt des Reiches in den Abgrund führenden Unglücksabenteuers Cuno gab, wäre in jenen schweren Wirren des Sommers 1923 explosionsartig vielleicht der Bau des Deutschen Reiches unter den Detonationen einer zweiten Revolution auseinandergefliegen. All das, was heute an Anbahnung einer Völkerverständigung vorhanden ist, vom Eintritt Deutschlands in den Völkerbund an gerechnet, ist nur dadurch möglich gewesen, daß Otto Braun von Anbeginn die Männer, die, wie Ebert, Rathenau, Brüch und Stresemann mutig genug waren, den Weg der Verständigung zu beschreiten, auf das Nachdrücklichste mit dem ganzen Einfluß der Preussischen Staatsregierung unterstützte hat.

Es ist hier nicht der Platz, all das aufzuzählen, was, obwohl es sich stets um eine Koalitionsregierung und niemals um eine rein sozialistische gehandelt hat, Otto Braun als Ministerpräsident für die Interessen des arbeitenden Volkes geleistet hat. In der Erkenntnis, daß Koalitionspolitik immer Kompromisse erfordert, hat er das bisher von keinem anderen deutschen Staatsmann geleistete Werk fertiggebracht,

In den Fluten der Nordsee

Englisches U-Boot verschollen

Mit 68 Mann untergegangen? — Dem Schwesterkiff gefolgt

Vor Fortland ist am Dienstag gegen Mittag ein englisches U-Boot untergetaucht und nach den Mitteilungen der Admiralität seit dieser Zeit verschollen. Das Boot, das 1450 Tonnen groß ist, ist ein Schwesterkiff des Bootes, das 1925 im Kermelkanal unterging. Damals fanden 68 Matrosen den Tod. Wahrscheinlich befinden sich auf dem jetzt gesunkenen Schiff ebenfalls 68 Mann.

Die Admiralität der englischen Flotte hat mehrere U-Boote und die gesamte Minensuchflotte an die Unglücksstelle entsandt.

31 Meter tief

Die neuesten Meldungen besagen:

Das vermisste Unterseeboot liegt in 17 Faden (etwa 31 Meter) Tiefe. Ein Sachverständiger erklärte, Landern könnten in 17 Faden Tiefe gut arbeiten, wenn sie immer noch kurzer Zeit abgelöst werden. Da das Boot auf sandigem Boden liegt, werden die Arbeiten nicht durch Schlamme behindert werden.

Den letzten Nachrichten zufolge befinden sich an Bord des Unterseebootes sechs Offiziere, 18 Seeleute sowie ein Heizergehilfe. In das Unterseeboot ist nämlich ein wasserdichter Schuppen mit einem kleinen Wasserflugzeug eingebaut.

Danzig-polnische Verhandlungen

Kommissionen beraten über die Kontingente

In der letzten Woche und am Montag dieser Woche sind die Danzig-polnischen Verhandlungen weiter fortgeführt worden. Bei den Kontingentverhandlungen haben am Montag auf übereinstimmenden Beschluß der beiden Delegationen unter Vorsitz je eines Regierungsvertreters Besprechungen zwischen polnischen und Danziger Sachverständigen aus der Wirtschaft stattgefunden, und zwar für die Textil- und Papierbranche in zwei besonderen Kommissionen. Diese Besprechungen sind so weit geführt worden, daß das Material den Regierungsdelegationen zur endgültigen Beschlußfassung demnächst vorgelegt wird. In den nächsten Tagen finden Verhandlungen von Sachverständigen der Branchen: „Eisenwaren, chemische Produkte, Lebensmittel“ statt. Ueber einzelne Tarifpositionen werden ebenfalls noch besondere Sachverständige von beiden Seiten gehört werden.

weltausichtlich so verschiedene Parteien, wie Zentrum, Sozialdemokraten und Demokraten unter seiner Führung, alle Schwierigkeiten immer wieder ausgleichende Leistung auf der Linie einer bewußt und konsequent republikanischen Politik aufzumachen.

Was Otto Braun für die Republik und für die Arbeiterschaft bedeutet, macht man sich nicht nur aus seiner gegenwärtigen Leistung klar, sondern am besten, wenn man gegenwärtig denkt, wenn man überlegt, was geschehen würde, wenn dieses Kabinett dem Druck der von ihm bisher stets zurückgedämmten Rechten weichen müßte. Dann würde mit einem Schlag der Riesenapparat von Polizei, Verwaltung und Justiz schroff herumgedreht und gegen die Arbeiterschaft und das werktätige Volk eingesetzt werden. Der Zusammenbruch aller an den Volksstaat geknüpften Hoffnungen, die zukunftbarste, die faschistische Reaktion wäre da. Solange Otto Braun an seinem Posten steht, ist die Sicherheit gegeben, daß dieses stärkste Bollwerk der Republik, Preußen, unangefastet bleibt und daß von ihm aus immer wieder auch in schwersten Zeiten eine Verjüngung, ja eine Wiedergeburt des Reiches im republikanischen Sinne und sein Ausbau zum wahrhaft sozialen Volksstaat erfolgt.

Die Todesstrafe bleibt

Prof. Kahl erklärt sich im Rechtsausschuß gegen Aufhebung

Im Strafrechtsausschuß des Reichstages von dessen Vorsitzender, Prof. Dr. Kahl, am Dienstag seinen Antrag auf Aufhebung der Todesstrafe zurück. Im Strafrechtsausschuß war bisher eine Mehrheit gegen die Todesstrafe nur dadurch zu erzielen, daß Professor Kahl mit den grundsätzlichen Gegnern der Todesstrafe stimmte. Nunmehr ist eine solche Mehrheit gegen die Todesstrafe nicht mehr vorhanden, so daß vorläufig mit ihrer Beseitigung nicht mehr zu rechnen ist.

Ubg. Kahl begründete die Zurückziehung seines Antrages wie folgt: Er habe zweimal, am 25. Oktober 1928 und am 10. Mai 1930, den Antrag gestellt, zwar die Todesstrafe abzuschaffen, sie aber durch lebenslanges Zuchthaus zu ersetzen und für den Fall einer Verurteilung die Sicherungsverwahrung mit dreijähriger Nachprüfung durch das Gericht einzuführen. Beide Male sei dieser Antrag abgelehnt worden. Er bringe ihn aber deshalb nicht wieder ein, sondern aus Gründen der Rücksicht, auf die inzwischen veränderte Stimmung der öffentlichen Meinung. Angesichts der Häufung der Verurteilungen, angesichts des Umstandes, daß der Mord sogar zur ständigen Waffe politischer Parteien geworden sei, könne er sich nicht entschließen, seinen Antrag von der vorigen Wahlperiode zu wiederholen.

Nazi-Streit um den Reichspräsidenten-Kandidaten

Epp steht auf Ablehnung — Frick und Goebbels als Anwärter

Von einem Standartenführer der Berliner SA hat der „Sozialistische Pressedienst“ erfahren, daß die Reichsleitung der NSDAP ihren Bezirksverbänden den Nazi-Generalfeldmarschall Epp als Kandidaten zur Reichspräsidentenwahl „empfohlen“ hat. Von der ursprünglichen Absicht, Hitler aufzustellen, habe man Abstand genommen, da sich aus seiner Staatenlosigkeit, die vorläufig nicht zu beheben sei, unüberwindliche Schwierigkeiten ergäben. Der Bezirksverband Brandenburg der NSDAP habe die Kandidatur Epp bereits abgelehnt. Epp sei als Katholik und königstreuer Bayer für Norddeutschland nicht zu ertragen. Abgesehen davon sei er nicht populär genug, um seiner Kandidatur auch nur einige Aussicht auf Erfolg zu sichern. Auch der Nazi-Generalfeldmarschall, der von der Reichsleitung als Ersatzmann vorgeschlagen werde, höbe besonders wegen seines hohen Alters überall auf Ablehnung.

In der Mitteilung des SA-Mannes heißt es weiter, daß neuerdings die Kandidatur Frick für die Reichspräsidentenwahl im Nazi-Lager lanciert werde. In Berlin und Brandenburg werde in den SA-Kreisen starke Propaganda für Goebbels gemacht, dessen ehrgeizige Frau ihr großes Vermögen in den Dienst der „guten Sache“ gestellt habe.

Goebbels in Ordnungstrafe genommen

Weitere Zeugenernehmung im Kurfürstendamm-Prozess

Im Berliner Kurfürstendamm-Prozess wurde am Dienstag der Nazi-Führer Joseph Goebbels, der in der Sonnabend-Sitzung unter wüsten Beschimpfungen der Berliner Polizeibehörden und des Gerichts unzulässigweise eine Aussage verweigert hatte, wegen Zeugniserweigerung zu einer Ordnungstrafe von 500 Mark und zur Zaunung der durch sein Verhalten entstandenen Kosten verurteilt. Goebbels, der glaubte, ohne Risiko den wilden Mann spielen zu können, ist damit an seiner

Sturm

Von Paul Schlan

Müchtig rammte der grüne Dampfer längs der Landungsbrücke. Zwischen den Dackeln kochte die Luft. Ein Fahrgast nur starrte über die Brücke. Die Seile knarrien. Dann kam ein Murren aus dem Rumpfe des Schiffes, und langsam glitt das Fahrzeug in die schwere, tosende Wasserweite.

Ueber dem Ponton, an schwingenden Trähern, schaukelte das Licht. Brecher zitterten aus der Tiefe heraus und zerrührten im Sturme. Das Dreiterwerk des Brückenendes zitterte vom Wogenhügel.

Schwarz war die Nacht. Unter ihr, unbegreiflich in ihrer Gewalt, wollten die Fluten. In der Fackel der veräuterten Fahrzeuge pflanzte der wilde Südwest, und fern am hohen Ufer blühte er sich mit dumpfem Branden.

Ein Mann stand auf der Brücke; halbwegs vom Lande nach dem Ponton zu. Sein Hut war eben in die Finsternis hingeworfen. Den Strahlen hochgeschlagen, beide Hände an der Geländerränge verkrampft, so stand Jan Dürrerhoop im Sturme. Er kniff die Lippen zusammen. Vor dem Weinen seiner Frau war er davongelaufen und vor seinen Kindern, denen er die Hände nicht mehr klopfen konnte. Nach dem hohen Ufer sah er hinüber. Dort war ein Haus; das konnte er sehr gut. Sein ehemaliger Hofherr wohnte dort, geborgen unter mächtigen Bäumen, eingekleidet von Wärme und Licht. Jan Dürrerhoops Gesicht krümmte sich unter einer unwillkürlichen Spannung der Armmuskeln. Da er mag ihn jagen, der Sturm! Gegen ihn konnte er sich wehren. Das Halbesil vom grünen Dampfer hätte man ihm zwerfen können. Er hätte es gehalten. Man hätte ihn jagen können: Hier ist der Anker des Kohlers auf! Er hätte es getan. Schermet hätte er sich mit der ganzen Kraft seines Körpers. Da, nur Arbeit, nur Lohn! Aber man wollte nichts mehr von ihm. Die Winde arbeiteten für ihn mit zitterndem Dampf.

Jan Dürrerhoop zerrte an der Stange, als wollte er ein Stück herausziehen.

Da näherte sich ein Mensch. Einen harten Schritt hatte er, und die Art, den Stock anzufassen, verriet Willen und Trotz. Jan Dürrerhoop drehte sich nur halb, als der Mann nach dem Landungsbrücken hin vorbeiging. Das ging ihn auch der fremde Mensch an?

Aber der fremde Mensch blieb etwas weiter hin stehen und sah gegen den Sturm wie er. Schwarz zerscherten sich die Haare gegen ein Licht an. Irigendwo unter der Brücke rasselte eine Kette.

Jan Dürrerhoop wusch die Hand über die Augen legen, sie lüften lassen und wieder heben. Eine Erregung war über ihn gekommen, wie er sie nie erlebt hatte. Seine

empfindlichsten Stelle, nämlich am Vortemonaie, getroffen worden.

Im weiteren Verlauf des Prozesses wurden Zeugen benannt. Ein Polizeibeamter konnte dem Gericht ein drastisches Beispiel für die geradezu bestialisches Gefühms der SA-Männer liefern. Der Zeuge, der am Vortemonaie mit der Auffassung einer nationalsozialistischen Zusammenrottung beauftragt war, wurde von Nazis besüßelt, seine Dienstnummer zu nennen. Die Nazis riefen dabei: „Schlagt doch den verdammten Kerl einfach tot, wenn er keine Nummer nicht nennt!“

Japaner besetzen Charbin

Starke Kolonialgefahr mit der Sowjetunion

Am Dienstag besetzte japanische Kavallerie das Chinesen-viertel in Charbin. 30 chinesische Polizeibeamte und 20 Zivilpersonen sollen getötet worden sein. Außerdem wird gemeldet, daß die Truppen den ganzen chinesischen Stadteil angeplündert haben.

Charbin liegt dicht an der Grenze der Sowjetunion. Von Charbin gingen bisher die weingardistischen Unternehmungen gegen die Sowjetunion und die gelegentlichen Vandalenzüge über die Grenze aus. In Charbin leben auch viele Sowjet-Eisenbahner, da es der Endpunkt der russischen Bahn ist. Jedenfalls ist nicht zu bezweifeln, daß Sowjetrußland stark daran interessiert ist, daß Charbin nicht zum Stützpunkt der japanischen Kriegsmacht wird, zumal der russische Vorschlag eines Nichtangriffspaktes in Tokio äußerst kalt aufgenommen worden ist.

Für Revision der Ofgrenzen

Eine ungarische Stimme

In der ungarischen Gesellschaft für Auslandspolitik in Budapest hielt Graf Graf Rády einen Vortrag über die freie Stadt Danzig. Nach einem geschichtlichen Überblick führte er seine Zuhörerheit in die Gegenwart und betonte, daß die Probleme Danzig-Ödungen, die Grenzbeziehungen zwischen Danzig und seinen Nachbarländern, dem polnischen Korridor und Dzyreuzen, die Verkehrsverhältnisse zwischen beiden durch den Korridor getrennten Teilen des Deutschen Reiches sowie die Frage der Reichsregulierung dringend reviditionsbedürftig seien. Er schloß seinen Vortrag mit der Erklärung, daß die Revision dieser brennenden Wunde Europas unerlässliche Bedingung eines dauernden europäischen Friedens ist.

Unruhen in Algerien

Nach einer Meldung aus Bougie (Algerien) ist es infolge einer Rivalität auf dem Gebiet des Handels zwischen zwei Araberstämmen zu scharfen Zusammenstößen gekommen, bei denen etwa 20 Tote und zahlreiche Verwundete zu beklagen sind. Da man befürchtet, daß zwischen den beiden Verbänden weitere Streitigkeiten ausbrechen werden, wurden französische Truppen in das Unruhegebiet entsandt.

Die Jesuiten wollen nach Belgien

Ein erheblicher Teil der aus Spanien vertriebenen Jesuiten will sich in Belgien niederlassen, insbesondere soll das Zentral-Jesuitenkolleg St. Janus Lovonia bei San Sebastian nach Lüttich in Belgien verlegt werden. Das Haupt des Ordens ist bereits auf dem Wege nach Belgien.

Briand als Nachfolger von Drummond?

Einer Meldung aus Genf zufolge ist unter den Delegierten eine Agitation im Gange, Briand zu veranlassen, der Nachfolger Sir Eric Drummonds als Generalsekretär des Völkerbundes zu werden. Drummond habe es endgültig abgelehnt, weiter im Amt zu bleiben.

Vorläufige Verständigung im polnisch-schlesischen Bergbau

Gestern ist die Schiedskommission, die den Streit im polnischen Kohlenbergbau beilegen soll, zu einer vorläufigen Einigung gekommen. Die Ründigungen zum 1. Februar werden zurückgezogen und die Frage der Vorkaufung ist zunächst bis zum 31. März zurückgestellt worden.

Begegnung Laval—Macdonald verhöben

Noch keine Annäherung der beiden Formeln

Die beabsichtigte Begegnung Lavals mit Macdonald ist auf unbestimmte Zeit vertagt worden, da der französisch-englische Meinungsaustrausch über das Reparationsproblem bisher zu keinem Ergebnis geführt hat. Es war noch nicht möglich, die englische und französische Delegationen näher zu bringen.

England schlägt ein vollständiges Moratorium für die Dauer eines Jahres vor, während Frankreich eine einfache Verlängerung des Hoover-Moratoriums wünscht, in dem das Prinzip der Zahlung der ungeführten Annuität aufrecht erhalten bleibt.

Außerdem soll England beantragen haben — so meldet der „Matin“ —, daß seine Formel zugleich von Frankreich und von Deutschland ratifiziert werde und zu diesem Zwecke die Vertreter der drei Mächte am 15. Februar in Lausanne zusammenkommen. Auch dieser Vorschlag sei bei der französischen Regierung auf Widerstand gestoßen.

Die Verhandlungen zwischen den beiden Schatzkämtern sollen aber fortgesetzt werden. Man hofft, daß es gelingt, bis zum Ablauf des Hoover-Moratoriums am 30. Juni zu einer Einigung zu gelangen.

Müchmeyer prophezeit ...

Vor Ostern soll Hitler an der Macht sein — Kindische Großsprechereien

Der nationalsozialistische Pfarrer a. D. Müchmeyer sprach in Rempten (Allgäu) in der dortigen Tierguthalle. Er nahm dabei kein Blatt vor den Mund und erklärte:

Im Frühjahr, und bestimmt noch vor Ostern, jagt Adolf Hitler den unfähigsten Kanzler, den es je gegeben hat, zum Teufel und unser Führer übernimmt dann die alleinige Macht. Brünning ist nicht nur in Deutschland, sondern in der ganzen Welt unten durch. Auch der alte Hindenburg hat abzurufen. Das Mindeste, was wir Nationalsozialisten bei einer kommenden Wahl in den Reichstag senden, sind 350 Abgeordnete, denn nicht nur bei den Sozialdemokraten, sondern auch im Zentrum hat eine Massenflucht ins Hitler-Lager eingesetzt. (Wenn die Nazis bei einer neuen Reichstagswahl die Hälfte dieser angegebenen Abgeordnetenzahl erreichen, werden sie sehr zufrieden sein können. D. Red.) Die Kommunisten mit ihren paar Männchen spielen überhaupt keine Rolle. Bei der kommenden Abrechnung müssen die Marxisten, aber ebenso die Schwarzen, daran glauben. Das trifft so bestimmt ein, wie das Amen in der Kirche.

Diese Prophezei ist so blöde, daß man sich nur wundern kann, wie Leute noch immer darauf reinfallen können.

Der „Arbeiterführer“ läßt sich von der Schwerindustrie feiern

Hitler als Gast der Stahlkönige / Im Kreise seiner Geldgeber

Der Führer der Nationalsozialistischen „Arbeiter-Partei“, Herr Hitler, sprach am Dienstagabend in dem feinsten Hotel Düsseldorf vor dem Industrieklub, einer Organisation der Eisen- und Stahlkönige und des bergbaulichen Langsam-Verens, über die Notwendigkeit seiner Partei und die Notwendigkeit ihrer Unterstützung durch die Arbeitgeber. Anschließend fand ein Essen bei Sekt und Hummer statt. Die gegenwärtig in Köln stattfindende Tagung des Deutschen Arbeitgeberverbandes unterbrach anlässlich des Vortrages des „Arbeiterführers“ Hitler ihre Veranstaltung. In Hunderten von eleganten Limousinen fuhren die Industriellen des Ruhrgebietes von Köln nach Düsseldorf. Vor dem Parkhotel hatten sich Tausende von Arbeitern eingefunden, die ihrer Empörung über den „Arbeiterführer“, der mit den Arbeitgebern bei Sekt und Hummer prast, durch härmliche Zurufe Ausdruck gaben.

Schwere Versammlungsschlacht in Berlin

Zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten — Der Saal völlig demoliert

In Berlin kam es am Dienstagabend während einer von den Kommunisten einberufenen Versammlung zu einer wüsten Schlägerei zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten. In der Versammlung sollten die blutigen Vorgänge in der Kolonie „Felsen“ in Reinickendorf zur öffentlichen Aussprache gelangen. Kaum war die Versammlung eröffnet, als Nationalsozialisten sich provozierend verhielten. Im nächsten Augenblick war bereits eine Schlägerei im Gange. Zahlreiche Personen wurden verletzt. Das Mobiliar des Saales ging vollständig in Trümmer. Die Polizei löste die Versammlung mit dem Gummiknüppel auf.

John Bradley: „Der Kopf in der Schlinge“

Stadttheater

Ein ungewöhnlich schwaches Stück. Ein Stück von aufreizender Primitivität des Aufbaus und in seinen geistigen Voraussetzungen für den kultivierten Zuschauer wie für die handelnden Menschen auf geradezu infantiler Stufe stehend.

Ein Polizeihauptmann von London, den freundschaftliche Beziehungen mit einem besonders „scharfen“ Staatsanwalt und dazu noch recht herrliche mit dessen schöner Gattin verbinden, ärgert sich über die Unschärflichkeit des Staatsanwalts, der gerade einen des Verdachtes verdächtigten Mann zur Strecke gebracht hat. Um den Staatsanwalt zu erziehen, legt der Polizeihauptmann ein Ding in Szene, das den Staatsanwalt in Verdacht bringt. Um das näher zu erläutern, müßte ich jetzt eine Kriminalgeschichte erzählen. Das aber macht der irreführende Verfasser der von Schüttern beiderlei Geschlechts hochgeschätzten Frank-William-Büchlein viel besser. Es sei nur kurz angedeutet, daß die Argumente gegen den Staatsanwalt sich wie eine Schlinge um seinen Hals legen. Bei der Verdachtigungsbildung bricht der Staatsanwalt nicht etwa in ein wüßtes Gelächter aus, sondern er steht wie der König Belfagor da: „mit schlotternden Knien und totentbläht“, denn der befreundete Polizeihauptmann hat einen Riesenapparat aufgezogen mit gerichtshemischer Blutunternehmung, mit Detektivüberwachung, mit Faszienziehung, mit Kleidungsstückbeschlagnahme, mit Telefonsperrung usw. Ich weiß nicht, ob die Polizeihauptleute von London soviele freie Zeit für Spasmadereien todhülligen Charakters haben, aber als sich die ganze Sache als „liebenswürdiger Schwindel“ herausstellt, nimmt der Staatsanwalt nicht etwa als Gegenmittel für den Freund die Hundepetische, sondern als „jeilich Geläutertes“ den Gradmantel, um die Hinrichtung jenes Verurteilten anzuhalten, und die arme verschüttete Frau ipedit nicht etwa vor dem Berichter aus, sondern sie dankt ihm noch.

Damit die Gerichts-, Polizei- und benachbarten Behörden nicht etwa glauben, daß sich im Gehirn des Bühnendichters der Staatsanwalt in dieser Art spiegelt, sei gesagt, daß der Zimmermann dieses Reifers dritter Klasse mit Bernard Shaw nur das Land der Geburt teilt, und auch das nicht einmal, denn Shaw ist Ire.

Das Publikum weiß schon beim blutigen Finger des Staatsanwalts, daß etwas mit ihm nicht geheimer ist, aber zehn Minuten später, also gegen Mitte des ersten Aktes, weiß es schon genau, daß er nicht der Würder ist. Demnach bleiben die Kerzenfingel des „13. Stuhl“ oder des „Prozess der Mary Dugan“ oder gar des „Feyer“ aus und werden gar am Schluß breiter Schwanzschwanz.

Solide Regie von Karl Brückel — (der eine fettfame Lampenzone angebracht hat). In den Hauptrollen tätig:

zehn Schritt weiter stand sein früherer Herr, dieser harte, jüdische Alte.

Da vergas er den Sturm. Eine Wö drückte ihn über die Breite des Steges gegen das Geländer. Der andere stand fest, wie er immer im Leben gehanden hatte. Es gab nichts, was der nicht überwinden hätte. Der wollte das Wetter nur genießen.

Jan Dürrerhoop überließ sich dem Stürme. Ja, so nahe wird er den alten Jungs so bald nicht wieder vor sich haben! Er hatte eine Rechnung an ihn. Darauf stand der Hunger; darauf standen die Tränen, vor denen er ohnmächtig in das Wetter hinausgelaufen war. Die sollte der Alte jetzt bezahlen. Kein Reich weit und breit. Schwarze, jagende Wolken, wildes Wasser. So war's gut.

Jan Dürrerhoop pirschte sich näher heran. Schmer war es, lächelnd gegen den Sturm zu kommen. Jetzt stand er hinter dem Alten. Der Wind nahm ihm fast den Atem vom Munde weg. In seinen Schläfen hämmerte das Blut. Er zitterte vor Ansetzung.

Der Alte merkte nichts. Der liebte den Sturm und das Wetter. Der hatte heile Stiefel und war warm angezogen.

Und er hier, Jan Dürrerhoop? Und viele andere? Hatten sie nicht geschmeckt, daß es dem da wohlgehe, viele Jahre lang? Und was hatten sie nun? Nichts. War nicht dem einen das Bein zerklüftet im rasenden Arbeitsgang? War nicht dem anderen eine Wut auf den Leib gelangt, daß er nicht wieder aufstand? Was hatten sie nun? Nichts! Irigendwo intete aufgeregt ein Schlepper. Jan Dürrerhoop wollte einen Sprung machen. Der Wind brückte ihn gegen das Geländer. Ein Regenhaner prasselte ihm freudig ins Gesicht. Unbeweglich stand der Alte.

Der Sturm legte aus. Das still war es am der Brücke. Nur vom Strande her kam das dumpfe Knarren der Brandung. Jan Dürrerhoop atmte tief. Matt und elend spühlte er sich wie nach schwerer Anstrengung. Dann zog er den Rockfalten bis über die Ohren und ging schnell davon.

Dort, wo die Brücke auf seinem Boden ruhte, warf er einen heiligen Blick hinter sich. Dem Alten war's nun wohl aus zu sein geworden mit dem Wetter. Er ging fort.

Es regnete heftig. Jan Dürrerhoop trat in eine Pfütze. Wie er sah das Wetter in seine Stiefel. In den Händen am hohen Ufer trankten wische Leht. Unter brannte das Wasser. Dazwischen bei dem Kohler ratterten die Krone.

Jan Dürrerhoop war fast froh, als er nach Hause ging.

Denkbar Dürrenberg-Erfolg in Riga. Der bekannte heilige Operndirigenten Franz von Hopfen dirigiert zur Zeit in Riga eine Jette von Mozart-Opern mit deutschen Sängern. Wie wir erfahren, hat das Guppriell einen außerordentlichen Erfolg.

Exorbitante Strafanträge im Kahlbuder Prozes

27 Jahre, 7 Monate Gefängnis

beantragte insgesamt der Staatsanwalt — 4 1/2 Jahre Gefängnis für den Hauptangeklagten

Mit der Vernehmung des Untersuchungsrichters Schlieper endete gestern mittag die Beweisannahme im Kahlbuder Prozes. Der letzte Beweisanspruch der Verteidigung wurde wie alle andern abgelehnt. Kurz vor 2 Uhr erteilte der Vorsitzende dem Staatsanwalt Graßmann das Wort zu seinem Plädoyer. Der Vertreter der Anklage

beantragte insgesamt 27 Jahre und 7 Monate Gefängnis. Im Einzelnen stellte er folgende Strafanträge gegen: Franz Bartkowiak wegen Körperverletzung mit Todesfolge und Waffenführers: 3 Jahre und 3 Monate Gefängnis als Anführer; wegen der gleichen Delikte gegen:

- Erich Barzkowski 1 Jahr, 6 Wochen Gefängnis; Kleinknecht 1 Jahr, 4 Monate Gefängnis; Pohl 4 Jahre, 6 Monate Gefängnis; Goltz 2 Jahre, 4 Monate Gefängnis; Skirka 2 Jahre, 4 Monate Gefängnis; Kappel 1 Jahr, 4 Monate Gefängnis; Wiegand 2 Jahre, 6 Monate Gefängnis; Pantowski 1 Jahr, 6 Wochen Gefängnis; Breeck 1 Jahr, 6 Wochen Gefängnis; Voeypte 1 Jahr, 6 Wochen Gefängnis; gegen vier weitere Schutzbündler je 6 Monate Gefängnis wegen Waffenführers;

gegen 24 Schutzbündler je 2 Monate Gefängnis wegen Teilnahme am verbotenen Aufzug; gegen den Führer Stehmann wegen Beihilfe dazu, drei Wochen Gefängnis;

schließlich Freispruch für den Angeklagten Gorr, der der Anklage beschuldigt worden war.

In seinem über einstündigen Plädoyer führte Staatsanwalt Graßmann aus, dass man die politische Seite der Tat möglichst außer Acht gelassen habe. Alle Teilnehmer der Verhandlung mußten das begrüßen.

Der Staatsanwalt Graßmann hielt es für richtig diese unglaublich hohen Strafanträge zu stellen.

obwohl in der Verhandlung wichtige Einzelheiten ungeklärt blieben, manches da im Dunkeln blieb, das im Interesse einer gerechten Beurteilung des Falles anzubellen war. So z. B. welche Rolle die Nazis, insbesondere Dr. Appaly, in der Kahlbuder Angelegenheit spielten.

Wir und ein großer Teil der Danziger Bevölkerung sind anderer Meinung. Hätte das Gericht nicht alle Beweisangebote der Verteidiger abgelehnt, dann wäre

durch die Aufhellung der politischen Hintergründe klar geworden,

dass Dr. Appaly die Hauptrolle an dem blutigen Zusammenstoß trägt, denn er hatte die Sprengung der sozialdemokratischen Versammlung organisiert. Eine Aufklärung der politischen Hintergründe hätte weiter ergeben, was den „Seefahrer“ Böhm aus Hamburg veranlaßt, sich hausgerichtet in Prangenau bei einem Gastwirt aufzuhalten. Ferner wäre festgestellt worden, dass der Nazi Pawlowski, der mit seinen Kumpanen die vier Schutzbündler durch die Madane jagte, bereits bei dem Ueberfall auf die Jungos-Lente in Ziegenhof, an einem Zusammenstoß in Odra und an einem weiteren Ueberfall auf Andersdenkende mitgewirkt hat.

Er ist anscheinend auf solche Taten dressiert worden.

Als Vertreter der Staatsanwaltschaft, so erklärte Graßmann, wolle er hier nicht nur als Ankläger auftreten, sondern es sei auch seine Pflicht all das heranzuziehen und zu berücksichtigen, was zu Gunsten der Angeklagten spricht. Nach seiner Auffassung stellten sich die Vorgänge in ganz großen Zügen etwa so dar:

Die Parteiverammlung in Kahlbude sei letzten Endes damit verlaufen, dass alles auseinanderging. Er wolle dem Angeklagten Gorr glauben, dass er Kenntnis davon hatte, dass eine große Anzahl der Nazis zu der Versammlung kommen würde; er gebe weiter zu, dass Gorr sich bei der telephonischen Mitteilung des Saalbesizers keinerlei Gedanken gemacht habe. Rückblickend würde man aber sagen können: nötig war das nicht. Ob die Sprengung der Versammlung durch Dr. Appaly mit seiner Horde nötig war, erörterte der Staatsanwalt nicht. Wäre der Saalbesitzer zeitig gekommen, so hätte das zweifelslos zu blutigen Zusammenstößen in der Versammlung geführt, jagt Staatsanwalt Graßmann.

Wenn sonst von dem „großen Unbekannten“ an Gerichtsstelle die Rede ist, lächelt alles. Aber Staatsanwalt Graßmann glaubt dem Sturmführer Pawlowski, dass unbekannte Personen die Nazis gewarnt haben, Schutzbündler lancierten im Hinterhalt. Nach Meinung des Staatsanwalts müsse diese Behauptung als erwiesen gelten. Pawlowski habe deshalb durchaus richtig gehandelt, wenn er fünf Nazis damit beauftragte, die fünf Prangenauer Nazis auf dem Nachhauseweg zu begleiten. Auch hier könne man rückblickend sagen, nötig wäre das ebenfalls nicht gewesen. Es folgte dann die Verfolgung der Schutzbündler über den Sturzader zur Kadane. (War das nötig, Herr Staatsanwalt?) War das keine strafbare Handlung? Grenzt das Abnehmen der Uniformabzeichen nicht an Straßenraub? Der Staatsanwalt gibt zu, dass

bei der Verfolgung der vier Schutzbündler die Nazis auf die Schutzbündler geschossen sind.

die als Saalbesitzer herbeigezogen waren. Aber nach Ansicht des Staatsanwalts Graßmann könne man den Nazis keine Mitleidenschaft für das Folgende zuschreiben.

Dass der getöte Hoffmann, der sich in dem Nazitrupp befand, der die vier Schutzbündler verfolgte, von Pohl, Skirka, Goltz und Voeypte geschlagen worden sei, sei von den Beschuldigten selbst zugegeben worden. Er halte es danach für erwiesen, dass Hoffmann so mißhandelt wurde, daß er infolge seiner Verletzungen gestorben ist. Der Staatsanwalt ist sogar der Meinung, daß die aus Odra herbeigezogenen Schutzbündler Mißhandlungen beabsichtigten! Er schließt das aus ihrem verärgerten Kommen! Deshalb die Nazis, die die Versammlung sprengten, durchweg mit armdicken Knütteln bewaffnet waren, unterließ der Staatsanwalt zu erwähnen. Nicht geklärt ist auch die Frage, was die Nazis in Söblau „aufräumen“ wollten.

Dennoch ist der Staatsanwalt der Meinung, daß die Nazis keine Angriffsabsicht hatten!

Graßmann kam dann auf die Schuld der einzelnen Angeklagten zu sprechen. Er wollte sich nicht auf die Aussagen der neun Nazis stützen, denn er wußte nur zu gut, daß in deren Aussagen subjektiv Fehler unterlaufen sind. Er wolle bei der Beurteilung der einzelnen Straftaten und bei der Würdigung der Aussagen der Schutzbündler auch die „leider bestehende Feindschaft zwischen deutschen Brüdern in Danzig“ berücksichtigen. Wir danken herzlich für diese deutschen Brüder!

Der Staatsanwalt erklärte,

er könne Franz Bartkowiak niemals glauben, daß er nichts von der Schlägerei gehört habe.

Er hätte auf seine Leute acht geben müssen. Aber nach Bartkowiaks Auftreten vor Gericht, habe er als Vertreter der Anklage die Ansicht gewonnen, daß Bartkowiak durchaus eine Führerpersönlichkeit sei, der man nicht zutrauen könne, daß sie sich bei den Vorgängen in Kahlbude völlig passiv verhalten habe. Der Staatsanwalt verweist jedoch ausdrücklich, daß die Vorgänge das Werk weniger Sekunden gewesen ist, und daß völlige Dunkelheit herrschte. Franz Bartkowiak, so erklärte Graßmann, treffe als Führer der Schutzbündler eine kriminelle Schuld. Er halte ihn darum für schuldig der Teilnahme an der Schlägerei mit dem nachfolgenden Tode

Die Ratten verlassen das Schiff

Zoppoter Stadtverordnetenversammlung ohne bürgerliche Mehrheit

Die bürgerliche Mehrheit des Zoppoter Stadtparlaments ist in den Streit getreten. Bereits am vorigen Freitag waren die bürgerlichen Abgeordneten nicht zur Stadtverordnetenversammlung erschienen, so daß die gestrige Sitzung unabhängig von der Zahl der anwesenden Stadtverordneten beschlußfähig war. Wieder waren nur neun Stadtverordnete der Linksparteien erschienen.

Dem Zoppoter Bürgerturn, das nach wie vor unter der Führung der Deutschnationalen jagelt, scheint also das Schicksal Zoppots gleichgültig zu sein. Sie, die immer bei der geringsten Gelegenheit von der Deutscherhaltung jagen, verlassen in dieser schweren Notzeit das Staatsgeschick, das, wie der Zoppoter Oberbürgermeister Dr. Lemerenz mehrfach zum Ausdruck gebracht hat, sich in schwerster Notlage befindet. Ebenso gleichgültig wie das Schicksal der Stadt ist den Herren mit den hohen Einkommen die Not der minderbemittelten Bevölkerung.

Bei der Beratung der Tagesordnung wurden einige Punkte zurückgestellt, da die Berichterstatter nicht anwesend waren. Benötigt wurden ohne Debatte 700 Gulden für die Reparatur der Dächer in der Zoppoter Ziegelei.

Ueber die Ziegelei entspann sich dann eine lebhafteste Debatte, die hervorgerufen wurde durch einen Antrag der Linksparteien, die auf dem Standpunkt stehen,

daß durch die Inbetriebnahme der Zoppoter Ziegelei wieder Arbeit beschafft werden könne.

Es muß auch die Möglichkeit geschaffen werden, daß Danziger Gewerbetreibende hierige Ziegel kaufen können, während es heute so ist, daß auf Grund der bürgerlichen Mehrheit die Ziegelverbraucher gezwungen sind, das Baumaterial aus Polen zu beziehen. Es herrschen in Zoppot überhaupt sonderbare Praktiken, denn Woche für Woche werden 3000 Gulden Zuschuß an das Kasino-Hotel gezahlt, während für die Arbeitsbeschaffung kein Geld übrig ist. Nachdem der Oberbürgermeister Dr. Lemerenz versprochen hatte, in Kürze neue Vor schläge über die Möglichkeit einer Wiedereröffnung der Zoppoter Ziegelei der Stadtverordnetenversammlung vorzulegen, wurde der Antrag dem Magistrat als Material übergeben.

Der Magistrat wurde weiter aufgefordert, Sorge für Notstandsarbeiten zu tragen und diese sofort beginnen zu lassen.

Beischiessen wurde auch, daß der Magistrat für jeden Erwerbslosen und Wohlfahrtsempfänger mit eigenem Hausstand für die Monate Februar und März je 3 Zentner Kohlen zu liefern habe. Die Kohlen für Februar werden in diesen Tagen ausgegeben werden.

Eine längere Debatte entspann sich über den Antrag der Linksparteien, der

Sozialdemokratischer Verein Danzig-Stadt

Mittwoch, den 27. Januar, abends 8 Uhr, nicht in der Gewerbehalle, sondern in der Maurerherberge, Schüsseldamm
Funktionär-Versammlung

Thema: Das Ergebnis des Volksentscheides.
Alle Funktionäre müssen erscheinen. Zutritt nur gegen Parteimitgliedsbuch und Ausweis.
Wegen des Nöbling-Kurses (der an diesem Abend erst um 8 Uhr beginnt) muß die Sitzung bereits um 6 Uhr pünktlich stattfinden.
Der Vorstand.

des Hoffmann. Der Staatsanwalt kam dann kurz auf die Mitschuld der eingangs genannten Schutzbündler zu sprechen. Hinsichtlich der übrigen, nicht an der Schlägerei Beteiligten, hielt er für erwiesen, daß sie in Uniform zum Teil bewaffnet, an einem verbotenen Aufzuge teilgenommen hätten.

Bei dem angeklagten Führer Stehmann müsse Beihilfe angenommen werden. Daß ein Aufzug vorliege, könne nicht bezweifelt werden, denn die Auslegung des § 81 Abs. 1 Nr. 1 des Strafgesetzbuchs hiesse: „Eine zu einem bestimmten Zweck vereinigte Menge, die durch öffentliche Straßen zieht und das Aussehen des Publikums errät.“

„Trifft das nicht auch für die Herden Dr. Appalys zu?“, wird sich jeder Leser fragen, der diese Auslegung liest. Das Rechtsbewußtsein des Volkes wird es nicht verzeihen, daß ein Unterschied gemacht wird zwischen der Fahrt der Schutzbündler von Odra nach Kahlbude und der der Nazis von Meißnerwalde nach Kahlbude. Stehmann hat nichts anderes getan, als die beiden Chauffeure der Nazi-Autos.

Die Hauptangeklagten sind nach Meinung des Staatsanwalts

des Raufhandels und der Körperverletzung mit Todes-

schuldigen. Daß die Beschuldigten den Tod Hoffmanns beabsichtigt oder gewollt hätten, sei ihnen überhaupt nicht von der Anklage zur Last gelegt worden. Dennoch stellte der Staatsanwalt Graßmann die eingangs genannten ungläublich hohen Strafanträge. Wobei noch zu erwähnen ist, daß die meisten Angeklagten verheiratet sind und Kinder haben.

Die heutige Verhandlung

begann um 10 Uhr mit dem Plädoyer des Rechtsanwalts Rosenbaum. Anschließend hielt Rechtsanwalt Dr. Leon seine Verteidigungsrede. Wahrscheinlich wird das Urteil erst morgen verkündet.

eine Herabsetzung der Gas- und Strompreise

fordert. Mehrfach wurde von den Stadtverordneten den nicht-anwesenden sogenannten „Wirtschaftlern“ der Vorwurf gemacht, daß sie wohl in der Deutlichkeit über die hohen Strompreise schimpfen, daß sie aber, wenn die Möglichkeit einer Herabsetzung vorliegt, tagen. Vom Magistrat wurde zugesagt, über die Herabsetzung der Strompreise mit der Aktiengesellschaft in Verhandlung zu treten. Eine Herabsetzung des Gaspreises lehnte der Oberbürgermeister mit der Bemerkung ab, daß unpraktisch eine Erhöhung geplant war; die Erhöhung aber dann fallen gelassen ist. Es wurde schließlich noch ein Antrag eingebracht, nach dem das Schulgeld für Ausländer im Gymnasium und Chymnasium auf 30 Gld. und für die Mittelschule auf 15 Gld. erhöht werden soll. Dadurch wäre die Möglichkeit geschaffen, den Gaspreis herunterschieben. Der Antrag, das Schulgeld zu erhöhen, wurde angenommen. Der Magistrat verließ darauf demonstrativ den Saal.

Da die Tagesordnung inzwischen erschöpft war, wurde mit den Beratungen Schluß gemacht.

Rundschau auf dem Wochenmarkt

Die Wandel Eier preis 1—1,10 Gulden. Für ein Pfund Landwölter werden 90 Pfg., für Kaiserwölter 1—1,20 Gulden gefordert. Puten kosten pro Pfund 70—80 Pfg., Enten das Stück 2,50—3,50 Gulden, ein Paar Tauben 1—1,20 Gulden, ein Suppenhuhn 1,25 bis 2,50 Gulden, Hahn im Fell 3—4 Gulden, Margarine kostet das Pfund 70—80 Pfg., Schmalz 80 Pfg., Fett 65 Pfg., Schweinefleisch 80—90 Pfg., Marmelade 60 Pfg., bis 1 Gulden, Honig 1,50 Gulden, Zillert Käse das Pfund 55 Pfg., bis 1 Gulden, Schmelzer 1,20 bis 1,30 Gulden, Limburger 0,90—1 Gulden, Werderkäse 1,10—1,20 Gulden, Wurst 80 Pfg., Speck 70—80 Pfg., Kromen das Pfund 70 Pfg., Schweinefleisch Schülter und Bauch 45 Pfg., Klops 60 Pfg., Karbonade 65—70 Pfg., Leber 60 Pfg., Kasserl 70 Pfg., Schinken 65 Pfg., Rindfleisch ohne Knochen das Pfund 70—80 Pfg., mit Knochen das Pfund 55—65 Pfg., Hammelfleisch 80 Pfg., Kalbfleisch 60 Pfg., bis 1 Gulden.

10 Pfund Kartoffeln kosten 30—35 Pfg., ein Pfund Rosenkohl 30—35 Pfg., Weißkohl 5—7 Pfg., Kohlrabi 10 Pfg., Grünkohl 10 Pfg., Wirsing 10 Pfg., das Pfund, rote Rüben 2 Pfd. 25 Pfg., Mohrrüben das Pfund 10 Pfg., Teltower Rübchen 40 Pfg., Kaktinal das Bündchen 20 Pfg., die Sellerieknolle 15—10 Pfg., ein Pfund Rhabarber 90 Pfg., das Sträußchen Schnittlauch 10—20 Pfg., ein Pfund Spinat 70 Pfg., das Pfund Zwiebeln 15 Pfg., 3 Dillgurten 20—25 Pfg., 4 Zitronen 30 Pfg., eine Apfelsine 25—35 Pfg., Tafelapfel das Pfund 25—30 Pfg., Nussklee 2 Pfund 25 Pfg. Der Blumenmarkt ist reich mit blühenden Topfpflanzen und Zweigen reichlich. Der Fischmarkt ist schwach besetzt. Hühnern preis das Pfund 35—40 Pfg., Pommes 30—35 Pfg., Breittlinge 5 Pfg.

Fruchte.

Unser Wetterbericht

Bewölkt, vielfach diebig, Temperatur um 0 Grad
Vorherzage für morgen: Bewölkt, vielfach diebig, mäßige, zeitweise aufsteigende westliche Winde, Temperatur um 0 Grad.
Aussichten für Freitag, Unverändert.
Maximum des letzten Tages: 5,9 Grad. — Minimum der letzten Nacht: 1,0 Grad.

SNJ-Fanfaren-Kapelle

Fahrtträger der „August-Bebel-Gruppe“: morgen abend 7 Uhr im Friedrich-Wilhelm-Schlüßenhans zur Versammlung!

Brand im Tabakmonopolgebäude. Im Tabakmonopolgebäude brannten gestern, gegen 9 Uhr abends, im zweiten Obergeschoß im Kartonnagenjaal eine Werkbank, sowie mehrere Kisten mit Packmaterialien. Das Feuer wurde mit einem O-Rohr gelöscht. Entstanden ist es durch Selbstentzündung einiger mit Öl getränkter Lappen.

Standesamt Danzig vom 26. Januar 1932
Todesfälle: Ehefrau Gitta Lijal geb. Lijal, 32 J. — Kaufmann Elias Egbes, 64 J. — Ehefrau Luise Abermeth geb. Frömert, 65 J.

Professor Erik Noelting spricht

am Donnerstag, abends 8 Uhr, im Friedrich-Wilhelm-Schlüßenhans in einer

öffentlichen Versammlung

über die Frage

Hitler vor den Toren Deutschlands?

Niemand bleibe fern! — Jeder, an sachlicher Aufklärung interessierte, höre den erfolgreichen Rundfunk-Debatter gegen den Nationalsozialisten Feder

Zur Deckung der Kosten wird unter Berücksichtigung der Leistungsfähigkeit ein gestaffelter Eintrittspreis von 30 Pf. (Galerie und Seitenplätze), 50 Pf. (hintere Saalhälfte), 1 G. (vordere Saalhälfte) erhoben.
Vorverkauf: Parteibüro, Vorplatzlicher Graben 44, und Geschäftsstelle der „Danziger Volksstimme“, Am Spandhaus 6.

Sozialdemokratische Partei

Was die Arbeiter-Wohlfahrt leistet

Ihr vielgestaltiges Arbeitsgebiet

Die Aufgaben der Arbeiterwohlfahrt sind so vielgestaltig und so verschiedenartig, daß auf den einzelnen Gebieten der Wohlfahrtspflege besondere Kräfte tätig sein müssen. Stilles und eifriges Wirken gab der Arbeiterwohlfahrt das Vertrauen der Bevölkerung. Zahlreiche haben den Weg zur Arbeiterwohlfahrt gefunden. Auch wie vor nimmt die

Jugendfürsorge

die erste Stelle in der Tätigkeit der Arbeiterwohlfahrt ein. Immer mehr Eltern und Jugendliche kommen zur Geschäftsstelle der Arbeiterwohlfahrt oder zu ihren Helfern, um sich Rat und sehr oft Hilfe zu holen. Eine ganze Anzahl von Jugendlichen und Kindern aus zerüttelten Familien wurden betreut, 27 neue Fälle kamen hinzu. In nicht wenigen Fällen wandten sich außerdem die Eltern direkt an die Arbeiterwohlfahrt.

An Hausbesuchen in der Jugendfürsorge wurden insgesamt 264 ausgeführt und an 29 Jugendgerichtshörungen teilgenommen.

Zu der Strafklassenfürsorge

wurde die Hilfe der Arbeiterwohlfahrt in 19 Fällen verlangt.

Von der Erholungsfürsorge

Ist zu berichten, daß die Arbeiterwohlfahrt mit einem Transport von 35 kränklichen Kindern in den großen Ferien nach Nidelswalde fuhr. Nach ärztlichen Feststellungen war bei allen Kindern eine Besserung des Gesundheitszustandes zu verzeichnen. Zur Betreuung der Kinder stellten sich vier Genossinnen zur Verfügung. Zum Abschluß der Ferienzeit wurde mit den Kindern der Parteiligen von Nidelswalde ein Kinderfest veranstaltet. Etwa 130 Kinder, die zum ersten Male ein sozialistisches Fest mitemachten, wurden bewirtet. Allen Teilnehmern dürfte der bald darauf folgende „Tag des Kindes“ noch in guter Erinnerung sein. Mit drei Dampfern wurden 1200 Kinder nach Nidelswalde, die dort einen Festtag erlebten.

Die Geschäftsstelle der Arbeiterwohlfahrt

wurde in der Berichtszeit sehr in Anspruch genommen. Die Besucherzahl betrug im Jahre 1930 1179 Personen, im Jahre 1931 erhöhte sich diese Zahl auf 3005. An 1125 kinderreiche Familien wurden Lebensmittel ausgeben.

Viele Freunde und Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei haben durch ständige Hilfe in Form von Geldspenden und Naturalienlieferungen das Hilfswerk gefördert. Die Arbeiterwohlfahrt sagt dafür an dieser Stelle herzlichen Dank, insbesondere auch allen Geschäftsinhabern, die in anerkannter Weise der Arbeiterwohlfahrt geholfen haben, die Not zu lindern.

In der Nähstube der Arbeiterwohlfahrt

sind durchschnittlich 30 Näherinnen beschäftigt, die sich die notwendigen Kenntnisse in Kleider- und Wäschearbeiten in kurzen und preismonatlicher Dauer aneignen. In der Berichtszeit wurden 1300 Stück Kleider, Wäsche usw. angefertigt, die teils von der Arbeiterwohlfahrt unentgeltlich abgegeben, teils zum Selbstkostenpreis an Erwerbslose und Wohlfahrtserwerbsfähiger verkauft wurden.

Die Helfer der

Zweigstelle Zoppot

haben nach besten Kräften gearbeitet. Im Laufe des Jahres erhielten 130 Familien Lebensmittel. Gelegentlich einer kleinen Feier für Schulanfänger wurde an 15 Kinder Schuhe und Kleidungsstücke verabreicht. Weihnachten erhielten 45 Kinder Kleidungsstücke und warme Unterwäsche. Die Mittel wurden durch Sammlungen aufgebracht. Den Zoppoter Kaufleuten sei heute für ihre Hilfsbereitschaft herzlich gedankt.

Die Geschäftsstelle der Arbeiterwohlfahrt Zoppot wurde von 310 Personen besucht, die Rat und Auskunft in Jugendfürsorge, Wohlfahrtspflege und Wohnungsangelegenheiten erhielten. Vorliegender Bericht läßt erkennen, daß die Tätigkeit der Arbeiterwohlfahrt vielfach gewachsen ist, dennoch bleibt noch viel zu tun übrig. Zu Beginn dieses Jahres wurde ein Kurkurs für jugendliche Erwerbslose (Teilnehmerzahl zur Zeit 45) eröffnet und damit ein neues Arbeitsgebiet in Angriff genommen. Ueber den Erfolg sei später berichtet.

Es soll versucht werden, auf allen Gebieten der sozialen Fürsorge noch mehr zu arbeiten, als bisher. Dazu bedarf es aber der Mitarbeit großer Kreise der Parteigenerationen, ja der gesamten sozialistischen Arbeiterkraft. Dann wird die Arbeiterwohlfahrt die soziale Selbsthilfe der Arbeiterkraft sein.

Die Geschäftsstelle der Arbeiterwohlfahrt in Danzig befindet sich Hauptstraße 26, Zimmer 11, und ist täglich geöffnet. Die Zweigstelle Zoppot hat ihr Büro Schulstraße 12, das Montag und Dienstag von 10-11 Uhr vormittags geöffnet ist.

Der Andrang von Hilfesuchenden ist außerordentlich stark. An alle, die in der Lage sind, helfen zu können, ergoht die dringende

Bitte, mitzuhelfen, das riesenartige Werk zu fördern. Nicht nur Geldspenden, sondern alle Gebrauchsgüter des täglichen Lebens werden gern entgegengenommen.

Danziger Schiffsliste

In Danziger Hafen werden erwartet:

- Rett. D. „Viktoria“, 26. 1. ab Hundesiedl, leer, Artna. —
- Dän. D. „Alice“, 26. 1., 8 Uhr, ab Sive, leer, Pam. —
- Schwed. D. „Gylsbo“, 26. 1. ab Helsingfors, leer, Pam. —
- Dän. D. „Storm“, 26. 1. ab Kopenhagen, leer, Pam. —
- Schwed. D. „Balborg“, 26. 1. ab Göteborg, leer, Pam. —
- Poln. D. „Wilno“, 27. 1. fällig von Norrköping, leer, Pam. —
- Griech. D. „Apitia“, von Rafsow fällig, 26./27. 1., leer, Pam. —
- Griech. D. „Theodora“, ca. 28./29. 1. fällig, von Stettin, leer, Balt. Exp.-Ges. —
- Schwed. D. „Defferflint“, 26. 1. von Göteborg, Bergensk. —
- D. „Liban“, D. „Jacharen“, D. „Hagnild“, D. „Frans Jurgens“, D. „Gjortholm“.

5 1/2 Millionen Gulden

unsere einheimische Lebensversicherungsanstalt Westpreußen seit Einführung der Guldenwährung an die Hinterbliebenen ihrer Versicherten aus. Diese Zahl beweist auf das beste

die Notwendigkeit der Lebensversicherung das Segensreiche ihrer Einrichtung die große Leistungsfähigkeit

unsere einheimische

Lebens-Versicherungsanstalt Westpreußen

im Verband öffentlicher Lebensversicherungsanstalten in Deutschland

Schenken Sie den Ihrigen das in der jetzigen schweren Zeit notwendigste Geschenk: eine **Lebensversicherungspolice** unserer Westpreußen

Stadttheater Danzig. Morgen, Donnerstag, findet eine Wiederholung von Schillers „Räubern“ statt. Am Freitag wird das dreitägige Abenteuer von John Stridbe „Der Knap in der Schlinge“ erstmalig wiederholt. Für kommenden Sonntag abend ist die 12. Aufführung der Operettenrevue „Im weißen Rössl“ angesetzt. Das Märchenstück „Peterhens Mondfahrt“ wird am Sonntag (15 Uhr) und Sonntag (15 Uhr) wiederholt. — Es wird besonders darauf hingewiesen, daß am Montag, abends 8 Uhr, zum letzten Male „Die Meisterfänger von Kärnten“ von Richard Wagner zur Aufführung gelangen, und zwar gastiert in dieser Vorführung Josef Corred vom Opernhaus in Hannover als „Hans Sachs“. Der Künstler hat sich speziell bei seinem Mitwirken in den Rabenher Festspielen, wo er auch den „Sachs“ mit großem Erfolg gesungen hat, einen Namen gemacht.

Wegebauarbeiten im Heubuder Wald

Die Erbschaft und Planierung des Dünenlandes zwischen der Heubuder Strandhalle und dem Waldbrand ist endlich beendet. Bis in die letzten Tage wurde hier noch gearbeitet. Der Boden hat eine Lage Muttererde erhalten und ist gedüngt worden. Man wartet jetzt das Frühjahr ab, um die Anlagen bepflanzen und mit Bänken umstellen zu können. Neue Wege führen nun auch vom Autoparkplatz direkt zur Badeanstalt bzw. zur Strandpromenade. Neben der Straßengasse führt eine frischgepflanzte Eschhecke bis zum Kurhaus. Fehlt nur, daß auch der neben ihr herlaufende Radfahrweg die notwendige Instandsetzung erfährt. Bis zur Fertigstellung der Fahrtrasse benutzen ihn nämlich die Fuhrwerke und haben ihn vollkommen zerfahren. Im Walde hat man inzwischen bei der günstigen Witterung mit dem Reinemachen der Promenadenwege begonnen. Wichtiger erscheint die Befestigung der Promenade längs der Fahrtrasse, da der Besuch von Heubude schon recht lebhaft wird und viele den abgefürzten Weg zum Strand wählen möchten, wofür sie vorchriftswidrig den Radfahrweg benutzen.

Stacter Besuch beim Nötting-Kursus

Heute abend späterer Beginn

Der zweite Abend des Arbeiter-Bildungskurses in der Aula der Oberrealschule am Janaplatz sah gestern eine noch stärkere Beteiligung als der erste Vortrag. Professor Nötting sprach den Begriff des Staates und die historische Wandlung zum demokratischen Volkstaat. Die Demokratie habe ihren Hauptwert in den Zukunftsmöglichkeiten, zu deren Erfüllung sie führen könne. Die zwei Stunden dauernden Ausführungen fanden bei den Hörern starkes Interesse und lösten Beifallsstürme aus.

Heute abend 8 1/2 Uhr!

Heute abend beginnt der Nötting-Vortrag wegen einer vorher stattfindenden Veranstaltung erst um 8 1/2 Uhr! — Morgen abend: Beginn 6 1/2 Uhr.

30 Zwergge kommen nach Danzig

Für die Scala verpflichtet

Die Kuffenreue Glasceroff, die durch das blühartige Tempo und glänzende Arbeitung abendlichen stürmisch jubelt wird, beendet Ende dieser Woche ihr Gastspiel in Danzig. Sie sind für den kommenden Monat für das Zivoli-Theater in Kopenhagen verpflichtet. Wer also die Glasceroff und das übrige ausgezeichnete Programm noch sehen will, muß sich beeilen.

Ab 1. Februar ist die große Zwergentroupe unter der Direktion Schäfer verpflichtet. Diese Riesenschauspieltruppe besteht aus 30 Zwergen, 12 Zwergopponisten und einem dazugehörigen eigens für die Bühne gearbeiteten Wagenpark. Diese Truppe ist nach Verwendung ihres amerikanischen Gastspiels, das einen Siegeszug über die größten amerikanischen Bühnen bedeutete, auf dem europäischen Kontinent gelandet und wurde von Direktor Banemann mit größten Kosten für Danzig verpflichtet. Außer dieser Show ist noch ein Teil ausgesuchter Spezialitäten verpflichtet. Der Februar dürfte für ganz Danzig im Zeichen der Scala stehen.

Gravert verhaftet wurde der Kaufmann Angreg aus Zoppot. Inhaber der Firma Fürstberg, der vor einigen Tagen wegen Kontursvergehens und Betruges verhaftet, gegen Kaution aber wieder aus der Haft entlassen wurde. Inzwischen haben sich neue belastende Momente ergeben, so daß die Staatsanwaltschaft Angreg erneut in Haft nehmen ließ. Die Verhaftung erfolgte in den Mittagsstunden auf der Straße vor der Hauptpost.

Neubauwohnungen fertig. In der Rimrotstraße sind zwei größere Wohnhäuser erbaut worden, die jetzt fertiggestellt sind und bezogen werden. Der bauliche Anschluß mit Heubude wird dadurch weiter gefördert, zumal die Baulotung zwischen Breitenbachstraße und Heubuder Straße noch nicht abgeschlossen ist.

Todesfälle im Standesamtsbezirk Langfuhr: Lehrer i. R. August Schwahn, 65 J. — Sattlermeister i. R. Heinrich Wittmer, 86 J. — Witwe Emma Pieperit geb. Funke, 69 J. — Ehefrau Martha Funke geb. Wielicht, fast 65 J. — Witwe Emma Heller geb. Grund, 58 J. — Hausmädchen Erna Harber, ledig, 19 J. — Eine uneheliche Tochter, Mädchen.

Von Erfüllungskrankheiten. Influenza, Grippe, Schnupfenfieber etc. ist man sich rasch und über durch einige Tablettchen. Achtung! genommen, verschwinden die Krankheitserscheinungen sofort! Unbedingt für Magen, Herz und andere Organe. Ein Versuch überzeugt! In allen Apotheken.

Weib im Strom

Roman von Frederik Porelius

Copyright, 1930 by Biederfeldt Gutzberg, Berlin

38. Fortsetzung

Einige Male merkte sie, daß die Polizei sie beobachtete. Die Polizisten und auch „Kriminal“. Aber außer Jommi Petersen hatte sie niemand angeprochen. Er war vor kurzem Oberpolizist geworden und hatte die Aufsicht über die gewöhnlichen Polizisten. Wenn Gumbor nett wäre, so würde sie zu spüren bekommen, wie weit seine schwebende Hand reichte. Er lächelte, irisch sah er den Baum, dann den Sal-rohmannsbau, ließ den Blick in die Ferne schweifen und deutete damit an, daß seine Hand sehr weit reichte.

Gumbor sah wohl ein, daß das Wohlwollen der Polizei in ihrem Fall viel zu bedeuten hätte. Aber nett wollte sie nicht sein. Sie konnte den Jommi Petersen nicht befehlen. Er erinnerte sie zu sehr an Gruppen-Anführer.

Jedesmal, wenn sie vor Jommi Petersen antrat, drohte er ihr: Das sollte sie noch bereuen. Aber Gumbor war sehr vorsichtig. Sie ging meistens nachmittags bis gegen Abend aus. Nur wenn die Geschäfte zu späterer Zeit ungewöhnlich lebhaft gingen, war sie auch nachts unterwegs.

Sobald sie Polizei mitterte, verließ sie das Feld, wenn die Leute auch noch so verärgert war. Vor dieser Gefahr hatte sie sich vielmalig jahrelang retten können, eine andere dagegen — die Mitglieder der Polizeigewalt — machte ihrem jenen Dasein nach wenigen Monaten ein Ende.

Gumbor lehrte von ihren Streifzügen Ende des Jahres immer wieder zu einer bestimmten Route zurück: Friseursgasse — Schornsteinfegerstraße — Karl-Johann-Gasse.

Kun herrschte unter Straßenräubern ebenso wie unter Schmuggelbanden ein ungebrochenes Geiz: niemand darf ohne beweisbaren Erlaubnis im Bereich eines Straßenzuges Geschäfte machen. Die der rechtmäßige Inhaber eines Gebietes dieses erworben hat, danach wird wenig gefragt. Der Besitz kann sich auf Recht oder Gewalt gründen. Das Gebiet kann nur erobert sein oder herrenlos. Es kann durch Kauf, durch Leih oder Erbschaft erworben sein.

Gumbor kannte dies Geiz nicht. Sie hatte keine Straßendia, die ihr beherrschte, wie sie sich dem gegenüber anführen magte, die als rechtmäßige Inhaber der Route anerkannt waren. Sie betrat sie, ohne auch nur ein einziges Malchen zu prüfen.

Die Unkenntnis des Geizes ist aber keine Entschuldigung.

una. Und eines Abends wurde Gumbor in der Friseursgasse von zwei unbedeutenden Straßenmädels angehalten, die schon ein paar Mal vorher mit Schimpfwörtern hinter ihr her gelaufen waren.

Der Herr, mit dem Gumbor in der Nacht zuvor zusammen gewesen war, hatte ihr erzählt, daß die beiden auf die Namen „Eisen-Agot“ und „Starke Maria“ hörten, und daß Agot als eine von Jommi Petersens Freundinnen bekannt wäre.

Die Eisen-Agot rammte die Hände in die Seiten, geht geradeaus auf Gumbor zu, stellt sich auf die Fersen, schließt ihr die Gürtel mit der linken Hand und sieht ihr mit ausdruckslosen, roten Augen ins Gesicht.

„Kuh dich doch mal ein bißchen genauer an. Was für denn ein eigentlich für ein Schmeißer?“

Gumbor meinte einen Schritt zurück und schloß ihren Mund wieder gerade.

„Gina von der gleichen Sorte wie du, denk ich.“

Das Balkbogensgericht der Starke Maria vergerri sich vor unbeherrschter Wut. Sie zeigt mit der Schirmspitze auf Gumbor:

„So nett, wir sind reelle Mädels, du andringliche Drecksmaire. Wir spannen uns nicht vor fremde Reicheln. Wir helfen nicht.“

Gumbor schloß den Schirm weg. Ihre Stimme zittert ein wenig, doch sie lächelt die beiden von oben bis unten an: „Stehlen? Ich helfe doch nicht?“

Die Starke Maria holt mit dem Regenrohr aus, fertig zum Schlag: „Du fährst aus, als wenn du weißt, wenn du lächelst. So eingeschüßelt bis du, äh! — Du fährst nicht? Du fährst immerzu. Du fährst, wenn du bloß hier fährst. Du fährst!“

Eisen-Agot schüttelt die Hand: „Schreit abend hat du uns einen weggenommen. Wir waren schon einzig, da kommt du an —“

„Ja, wir hatten den schon fast, da hat du ihn weggenommen. Aber hier kriegt du's wieder!“ Die Starke Maria schließt mit dem Schirm nach Gumbors Gesicht. Gumbor jagt den Schlag mit dem Arm auf und will weglaufen, um sie zu retten, wie an den anderen Abenden, als die beiden hinter ihr her waren.

Aber ihre Feindschaften haben sie zwischen sich und gegen die Hand gedrängt. Die Starke Maria schlägt. Gumbor weicht nie.

„Sag mir in Ruhe, ich habe Männer verheiratet, die größer waren als ich.“

Das ist wahr. Sie ist mehrmals geschlagen gewesen, hat mit ihren Händen herumgeschlagen. Aus verschiedenen Gründen. Und immer hatte sie gut dabei abgemittelt. Allerdings waren die Männer ziemlich betrunken gewesen und hatten sie vor Schandul gefürchtet.

Maria und Agot lachten roh. Sie sind der Schreck aller Straßenmädels und tragen ihre Spinnweben nicht umsonst. Ihre Hiebstärke ist weit über ihr Gebiet hinaus bekannt, in den Räuberstaaten, in Vilsa, Vaterland und Fjardingen. Sie fürzen sich auf Gumbor, Agot versucht, ihr Haar zu ertönen, Maria nimmt ihren Schirm. Vor Gumbors Augen beginnen rote Sonnen zu tanzen. Jetzt kümmert sie sich den Teufel um Polizisten und „Kriminal“:

„Brügel wollt ihr haben? Gut!“

Sie reißt Maria den Schirm weg und trommelt ihn auf ihrem Schädel entzwei. Dann beugt sie sich, packt Agot an den Boden und reißt sie um. Maria versucht, sie von hinten im Rückgriff zu packen. Aber blitzschnell hebt Gumbor sich nieder und schubert Maria über die Schulter auf Agot hinauf, die im Rückgriff jammert.

Die Starke Maria und Eisen-Agot liegen halb betäubt im Schmutz.

Gumbor kann den Unterleber kaum bewegen, er will die Worte, die sie auf der Zunge hat, nicht formen. Sonst hätte sie noch verschiedenes gesagt.

Ein paar Straßenlummels und ein betrunken Herr haben sich versammelt. Alle rufen „Bravo“ und „Hurra für die Dame!“ Auch der betrunken Herr, der ein paar von den Jungen mit in einen Lortweg nimmt, nachdem er sich erst vorsichtig nach allen Seiten umgesehen hat. Die Eisen-Agot und die Starke Maria erheben sich lahm und zerschlagen, juchen ihre Hüfte und Handgelenke auf, rüden ihre „Leutnants“ und das Strahhaar zurecht. Gumbor steht sie von oben bis unten an, ohne sie zu sehen.

Die Eisen-Agot ruft Gumbor etwas nach, aber erst, als sie schon ein ganzes Stück fort ist:

„Na, hast wohl Angst, Diebsmähre? Aber warte bloß, bis der Jommi kommt, da soll dir schon angst werden. Du kannst ja nicht mal ordentliche Leute in Frieden auf der Straße gehen lassen.“

Obgleich Gumbor glänzend gefügt hatte und mit dem Recht des Grobeters Eisen-Agot's und der Starke Maria Gebiet zu eigen nehmen konnte, zeigte sie sich dort nie wieder. Die Drohung mit der Polizei verzeuhte sie. Von jetzt ab hielt sie sich in der Gegend des Ostbahnhofes an.

Eines Abends, als sie von der wöchentlichen Unterzuchung in der Polizeiverwaltung kam, traf sie Amanda Baslen in der Gumborsgasse. Sie waren einander seit dem Aufenthalt in Wögherinnenheim nicht begegnet. Das gab ein großes Wiedersehen. Gumbor ging mit Amanda heim. Sie wohnte noch immer dort, wo Amanda sie erblüht hatte, als sie in die Stadt kam. In Amandas Zimmer sah die Vide Maria mit ein paar anderen festen Mädchen des Hauses und trank. Sie waren alle in ihrer täglichen Uniform: Kaschmir und rotem Rollrock.

(Fortsetzung folgt)

Der Mord an Ryzanek

Fischers Reise nach Moskau

Die Stellung der Sowjetunion in der internationalen Kriminalistik

Die Moskauer Polizei hat sich an das niederösterreichische Landes kriminalamt mit einem Ersuchen um Auskunft wegen des österreichischen Arbeiters Johann Fischer gewandt. Fischer war in Moskau zum Mörder an seinem Landsmann Gottfried Ryzanek geworden.

Das Leben des Johann Fischer aus Weisau (Niederösterreich) verlief für ihn und seine Umwelt unglücklich. Schon in der Kindheit beging er in Mengen üble Streiche. Er hegte mit Vorliebe Hunde auf Bühnen und weidete sich daran, wie sie zerrissen wurden. Ein Mädchen, das ihm ein Kind gebar, stürzte sich unter dem Zwang seiner Vormünder in den Donaukanal; im Jahre 1900 beschäftigten sich mit ihm die Gerichte wegen Brandstiftung in mehreren Fällen, gefährlicher Drohung und Erpressung. Selbst Mitglied der Weisauer Feuerwehr hatte er in den Jahren 1925 bis 1930 fünf Brände angelegt und das Haus seiner Eltern nicht verschont. Das Gericht verurteilte ihn zu einer Woche Arrest, sprach ihn aber von der Anklage der Brandstiftung wegen Unzurechnungsfähigkeit frei. Es sollte sich bald zeigen, daß man besser getan hätte, ihn in Verwahrung zu behalten. Im Oktober 1931 reiste Johann Fischer — in der Hoffnung auf Arbeit — nach Sowjet-Rußland. Das ganze Dorf atmete erleichtert auf. Fischer mietete sich in Moskau bei einer Frau Mataroff ein; zwei Monate später heiratete er seine Wirtin.

Die letzte Nachricht

Fischers Beispiel hatte mehreren seiner Landsleute Mut gemacht, gleichfalls die Reise nach Sowjet-Rußland zu riskieren. Der Bäckergehilfe Gottfried Ryzanek war seit 1928 arbeitslos. Er wollte nicht mehr seinem Vater, einem Metallschleifer, zur Last fallen. Nicht anders erging es dem arbeitslosen Tischlergesellen Alois Kuchwalek und dem Fleischhauergehilfen Karl Duda. Alle drei waren gerade mit ihren Reisevorbereitungen beschäftigt, als Ryzanek von Fischer einen Brief aus Moskau erhielt. Er bat ihn, zwei Trauringe mitzubringen; er wolle ihn auf dem Bahnhof in Moskau erwarten und ihm das ausländische Geld in Rubel einwechseln. Ryzanek borgte sich bei seinen Schwestern in Holland 600 Schilling, nahm zugleich seine 300 Schilling Ersparnisse, packte seine zwei großen Reisekoffer und einen kleinen Reisekoffer mit Wäsche, mehreren Anzügen und Mantel und reiste am 27. Oktober 1931 in Gemeinschaft mit Kuchwalek, Duda, einer Frau Panzimböck und deren zwölfjährigen Tochter nach Moskau. Die letzte Nachricht erhielten die Eltern von ihm aus Warschau. Duda, der einen Monat später in die Heimat zurückkehrte, erzählte ihnen, daß Gottfried wenige Tage nach Ankunft in Moskau aus dem Hotel zu Fischer übergeben sei. Seitdem hörten die Eltern nichts mehr von ihrem Sohne. Bis sie eines Tages die graunasse Nachricht erhielten.

Der Reisekorb auf der Straße

In der Nacht vom 14. zum 15. November fuhr ein junger Mann in einer Droschke vor das Haus Nr. 20 der Großen Lulkaja in Moskau vor, stellte einen Reisekorb nieder, entfernte sich und kam nicht wieder. Die wenigen nächtlichen Passanten sahen den Korb stehen, wunderten sich, daß niemand ihn holte und alarmierten die Polizei. Man fand im Korb die Leiche eines jungen Mannes ohne Kleider; seine rechte Halsseite wies einen Stich, der Kopf zahlreiche Wunden auf.

In derselben Nacht war der Bäcker Gottfried Ryzanek aus der Wohnung des Ehepaars Fischer-Mataroff verschwunden. Die Frau erkundigte sich bei ihrem Mann nach dem Verbleiben seines Freundes. Sie erhielt zur Antwort, er habe die Wohnung verlassen und sei nicht zurückgekehrt. Erst bei Durchsichtung ihrer Behausung erfuhr sie von der Leiche im Reisekorb auf der Großen Lulkaja. Man fand an dem Kapeten Blutspuren, unter dem Bett, zu einem Bündel zusammengeknürrt, eine Bade-, einen Dolch mit blutigem Griff und blutgefleckte Wäsche. Johann Fischer wurde unter dem Verdacht, seinen Freund ermordet zu haben, verhaftet. Er war geständig. Er behauptete, Ryzanek habe seine Frau belästigt. Eifersucht sei das Motiv der Tat gewesen.

Fischers Vergangenheit sprach gegen diese Darstellung. Sollten ihn nicht vielmehr Ryzaneks Geld und Sachbesitz zu der Tat verleitet haben?

Höchststrafe: Zehn Jahre Gefängnis

Dem Auskunftsersuchen des Moskauer Kriminalpolizei an das niederösterreichische Landes kriminalamt kommt vom internationalen kriminalpolizeilichen Standpunkte aus eine gewisse Bedeutung bei. Die Sowjetunion hat jetzt bis jetzt stets geweigert, an internationalen kriminalpolizeilichen Konferenzen teilzunehmen. Sie ist auch nicht in der internationalen Polizeikommission vertreten, der eine große An-

Der Erfinder des Porzellans

Friedrich Döttger, wurde am 1. Februar 1862, also vor 70 Jahren, geboren. Döttger, ein Apotheker-Lehrling, war, wie bekannt, vierzehn Jahre lang von August dem Starken gefangen gehalten worden, damit er Gold mache. Bei seinen Versuchen gelang ihm die Nachahmung des chinesischen weißen Porzellans und des jetzigen Döttger-Steinzeuges.



zahl Länder innerhalb und außerhalb Europas angehören. Man hätte erwarten können, daß innerhalb des neutralen Gebietes der Verbrennenbekämpfung auch die Sowjetunion keine grundsätzlichen Bedenken gegen gemeinsames Vorgehen haben würde. Es scheint jedoch anders zu sein. Möglicherweise, daß man sich in Sowjet-Rußland der Verschiedenheit der Auffassung in bezug auf gewisse Kategorien von Verbrechen bewußt ist.

Bei Fischer hat die Moskauer Kriminalpolizei das erstmal eine Ausnahme gemacht. Todesstrafe droht dem Mörder nicht; die höchste Gefängnisstrafe, die das sowjetrussische Strafgesetzbuch kennt, beträgt 10 Jahre. Einen Bericht über den Prozeß wird man schließlich zu lesen bekommen. Die

Moskauer Blätter kennen überhaupt fast keine Gerichtsberichterstattung.

Lobesurteil gegen einen Gattenmörder

Der Mord mit den Tollkirschen

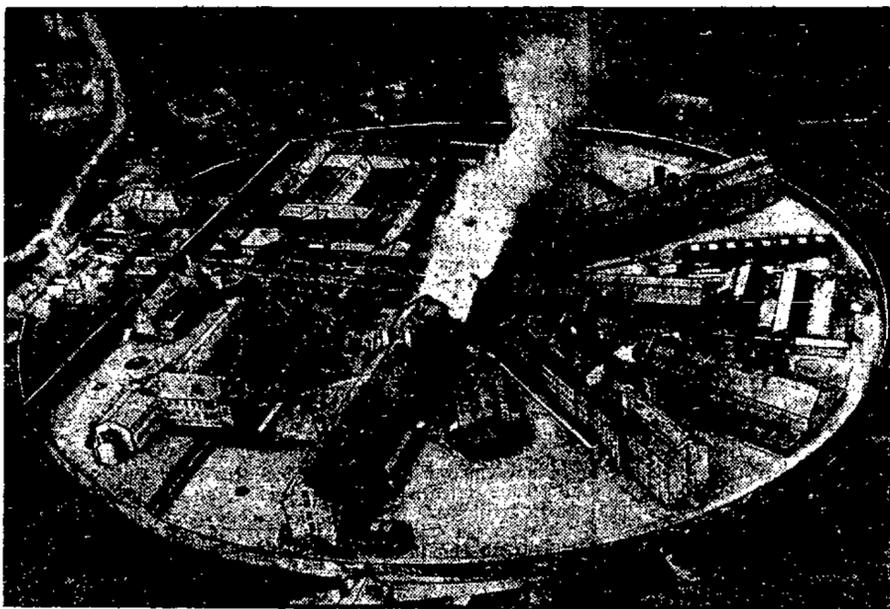
Der 27jährige Gärtler Michael Weigl aus Eichenhofen bei Amberg (Oberpfalz) wurde gestern wegen Gattenmordes zum Tode verurteilt.

Weigl hatte nach seinem eigenen Geständnis im August vergangenen Jahres eine Portion Tollkirschen unter den Schwarzwälderbrei, den es zum Abendessen gab, gemischt. Er achtete genau darauf, daß die Tollkirschen nur an der Seite der Schüssel waren, an der seine Frau saß. Weigl aß dann mit ihr aus der gleichen Schüssel, sie die vergifteten Schwarzwälder, er die unversehrten. Die Frau starb in der folgenden Nacht.

19 jährige Mutter mit 9 Kindern

Ein furchtbares Schicksal

In dem jugoslawischen Städtchen Groß-Bezdjerek passierte folgender Fall:



Eine Fliegeraufnahme vom Brande des englischen Zuchthaus Dartmoor

Nach immer ist die Lage im englischen Zuchthaus Dartmoor, wo vor wenigen Tagen 400 Sträflinge eine blutige Revolte inszenierten, sehr gespannt. Da man eine neue Meuterei und den Angriff eines Verbrechertrupps auf das Zuchthaus befürchtet, wurde um die Anstalt ein Militärkordon gezogen. Wird auf die strahlenförmige Gesamtanlage des Zuchthausblocks mit dem brennenden Verwaltungsgebäude in der Mitte. — Unser Bild zeigt eine Fliegeraufnahme, die während der Revolte der Gefangenen gemacht wurde.

Internationale Front gegen die rheumatischen Erkrankungen

Die Diktatur des Zipperleins

Berheerender als Tuberkulose — Ein großer Feind der Volksgesundheit

Auch bei den Krankheiten gibt es eine soziale Rangordnung. Es gibt vornehme, mit denen die Wissenschaft sich gerne und eingehend beschäftigt, und es gibt ordinäre, von denen sie nicht viel wissen will, und die an der Börse der ärztlichen Wissenschaft keinen allzu hohen Kurswert haben. Das sind nun aber unglücklicherweise oft genug diejenigen Leiden, die den Kranken am meisten zu schaffen machen. Schnupfen, Kreuzschmerzen, Hüfterschmerzen und ähnliche unedle Quälgeister rufen nicht einmal mehr bei den nächsten Freunden und Verwandten das Mitleid hervor, das jeder Kranke notwendig braucht, und das ihm gern und im Uebermaß gespendet wird, wenn er etwa einen halb Grad Fieber oder gar eine Blinddarmerkrankung hat. In diese große Gruppe der bei jedermann unbeliebten Krankheiten, gehörte bis vor kurzem das „Rheuma“. Rheuma, d. i.

ein großer Sammelbegriff für alle die zahllosen Arten von Gelenk-, Glieder- und Muskelerschmerzen,

die Arzt und Patienten gleichmäßig quälen, weil man in vielen Fällen ihre Ursache nicht kennt und der Weg zur Heilung meist schwierig und langwierig ist. Nur die vornehme Seitenlinie, die Gicht, hat es zu Würde und Anerkennung gebracht, trotzdem sie als Krankheit auf dem Aussterbestat steht. Gegen das Zipperlein bekam der Kranke ein paar Tabletten, eine Mischung zum Einreiben und damit war wenig gebessert.

Nach Beendigung des Weltkrieges begann der neue große Weltkrieg gegen die Diktatur des Zipperleins. Die Zahl der Kranken stieg zu ungeahnten Höhen und plötzlich merkte man, daß dieses nicht ganz ernst genommene Leiden von größter und ernstester volksgesundheitlicher Bedeutung ist. Der schwedische Arzt Kohnmeier stellte fest, daß der Rheumatismus in seinen verschiedenen Formen nach der Alterschwäche die Hauptschuld an der Invalidität trage und unter diesem Gesichtspunkte viel wichtiger sei als die Lungentuberkulose, die erst an dritter Stelle steht. 1924 rief das englische Gesundheitsministerium zum internationalen Kampf gegen das Rheuma auf und nur schloß sich die Front. Ein internationales Komitee für Rheumaforschung, eine deutsche Gesellschaft für Rheumaforschung entstanden.

Fieberhaft arbeiten Ärzte, Statistiker, Behinderter, Berührungsträger an dem Schlußplan.

In Deutschland war es Professor Zimmer, der auf Grund seiner Statistik von weit über einer Million Krankheitsfällen die Grundlagen schuf zur Erkennung der ungeheuren Bedeutung rheumatischer Leiden für die Volksgesundheit. Es stellte sich dabei heraus, wie sehr die Bekämpfung der rheumatischen Erkrankungen gegenüber anderen Erkrankungen vernachlässigt wurde. Der Rheumatismus übertrifft die Tuberkulose an Gesamtkrankheitsfällen um das 8,2fache, aber ein Tuberkulöser hat 17mal soviel Aussicht auf Bewilligung von Bandagenersatz und sechsmal soviel Aussicht auf Heilpflaster- oder Krankenhausbehandlung wie ein Rheumatiker.

Dabei herrscht bei Laun einer Krankheit so sehr das Gesetz: Kleine Ursachen, große Wirkungen. Zum Beispiel: es entsteht aus irgendeinem Grunde ein Rheumaleiden,

Durch den Erguß wird die Gelenkkugel gedehnt und verliert dadurch ihre Standfestigkeit. Infolgedessen kommt es häufig zu kleinen Verletzungen und Verfrachtungen und zu einer chronischen Gelenkerkrankung, die den Kranken zwingt, das befallene Knie zu schonen und das andere mehr zu belasten. Über das überlastete Bein erkrankt nun gleichfalls und der Patient, der in seiner Bewegung beschränkt ist, nimmt an Körpergewicht zu, wird fett, leistungsunfähig und in seinem gesamten Gesundheitszustand geschädigt. Ebenso spielen die rheumatischen Erkrankungen als Ursache für die meisten Herzfehler eine sehr wichtige und verhängnisvolle Rolle. Die sehr lange Dauer der Invalidität, die andere Krankheiten weit übertrifft, führt zu einer sehr starken materiellen Belastung der Versicherungsanstalten.

In England hat man zum Beispiel berechnet, daß der Rheumatismus jährlich 314 000 Arbeitswochen und 1 800 000 Pfund an Krankengeldern kostet.

Dabei sind die Aussichten einer sachgemäßen, frühzeitigen und individualisierenden Behandlung viel günstiger als allgemein angenommen wird. Dazu gehört aber, daß der Schematismus der Rheumatbehandlung ein Ende hat. Arzt und Patient müssen lernen, jeden Fall ernst zu nehmen. Wer Plattfüße übersehen, Krampfadern unbehandelt läßt, fettfüchtige Kranke nicht in ihrem Gewicht herunterdrückt, Stoffwechsel nicht regelt, wer sich nicht um die Befestigung der Infektionsmöglichkeiten kümmert, wer schließlich die häuslichen Verhältnisse der Kranken, Wohnung und Beruf unberücksichtigt läßt, der muß eine große Zahl von Mißerfolgen buchen, die vermeidbar wären, Schaffung von modernen Stationen für Rheumakranke in geeigneten Krankenhäusern, Beobachtungsstationen zur Beurteilung der Notwendigkeit besonderer Heilverfahren. Ausbau der sozialen Fürsorgelätigkeit in der Rheumabekämpfung, wissenschaftliche Erforschung der Krankheitsursachen, das sind die wichtigsten Stationen in dem Kampf, der die Diktatur des Zipperleins für immer stürzen soll. Dr. med. K. Hojer.

Neues von den Ue-Megilonern

Eine unbekannte Rasse

Nicht weit von der kolumbischen Grenze, in der Nähe des Dorfes Sant Gabriel in Mexiko, fand man in einer Tiefe von 10 Metern elf Mumien, welche nach den wissenschaftlichen Erhebungen einer noch unbekannteren Rasse anzugehören scheinen. Diese Rasse muß noch vor den Azteken in Mittelamerika gelebt haben. Rannmehr ist der deutsche Professor Max Uhle von der Geographischen Akademie in Ecuador mit der weiteren Leitung der Grabungen beauftragt worden.

Danziger Sparkassen-Actien-Verein
 Milchkanongasse 33/34 Gegründet 1821
 Bestmögliche Verzinsung von
 Gulden, Reichs-Mark, Dollar und Pfund

Hitler und die Gewerkschaften

Das unheimliche Fragezeichen

Der Vorstoß der Eisernen Front an der Wasserfront, der mit einer gewaltigen Maschinenfundgebung in Hamburg einsetzte, hat die Hellhörigen in der Front der vereinigten Reaktionen von Hugenberg bis Hitler ein wenig stäubig gemacht.

Der Versuch einer Rechtsdistanzierung mit dem Generalkriegsbeantworter werden dürfte.

Das ist! Das ist die große Sorge der Front der Arbeiterfreunde von Hugenberg bis Hitler. Die Gewerkschaften — sie sind in ihren Berechnungen und Erwartungen das große unheimliche Fragezeichen. Die Gewerkschaften — sie sollen deshalb — so war es von allem Anfang an geplant — erschlagen werden.

Er muß erst recht die Gewerkschaften zerschlagen, wenn er zum Sieg kommen will.

Seine Sache liegt hoffnungslos, wenn er nicht die Gewerkschaften zerschmettert.

Maschinengewehre gegen Gewerkschaften? Ja, das ist die große Frage. Eine verheerende unheimliche und riesige Sache. Niemand anders als seine Faschistenfreunde in Italien haben ihn bereits ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht.

Der Faschismus nicht zum Ziel gelangen kann, solange nicht die Gewerkschaften erliegt sind.

„Der Weg zur Eroberung des Staates“ — so begründet Maleparto den Erfolg Mussolinis — mußte über einen Boden führen, der von allen organisatorischen Kräften gereinigt war.

Zu Deutschland übergehend, stellt Maleparto grundlegende Unterschiede fest. Zunächst hält er von den Führerqualitäten Hitlers absolut nichts, und die Kampfaktive der Nazis ist nach seiner Auffassung völlig verfehlt.

Taktik der Gewalt

wird durch die Notwendigkeit gerechtfertigt, reinen Tisch mit allen organisierten Kräften zu machen, um damit dem Generalkrieg zuvor zu kommen und die Einheitsfront der Regierung, des Parlaments und des Proletariats zu brechen.

Jagdtrope auf den Arbeiter

als Soldaten zu machen.“ (S. 20/21.) Und das Ergebnis? „Trotz seines schlagenden Wahlerfolges ist Hitler noch weit davon entfernt, das Deutschland Hitlers in Händen zu haben.“

Das ist! Deutschland ist nicht Italien. Mussolini hat in Italien die Gewerkschaften zerschmettert. Die deutschen Gewerkschaften sind nicht zerschlagen und lassen sich nicht zerschlagen.

Das größte Denkmal der Welt

Lenin-Statue für den Hafen von Petersburg

In Leningrad (Petersburg) wird im Hafen eine Lenin-Statue errichtet werden, welche in ihren Ausmaßen als das größte Denkmal der Welt anzusprechen sein dürfte.

Marion Philipps gestorben. Die Leiterin des Frauenorganisationskomitees der englischen Arbeiterpartei, Dr. Marion Philipps, ist nach längerer Krankheit an den Folgen einer Operation gestorben.

Sport-Turnen-Spiel

Bundesmeister werden gesucht

Es gibt nur wenige Sportarten, die von den Arbeitersportlern nicht gepflegt werden. Jahr für Jahr ist darum eine ganze Reihe von Bundesmeisterschaften auszutragen.

Wassersport

Die Austragung der Wasserball-Bundesmeisterschaft steht nun endgültig fest. Das Endspiel wird am 21. August in Hernie in Belgien ausgetragen.

Wintersport

Das sich entgegen allen Erwartungen sehr zeitig eingestellte Frühjahrswinter hat gar manche gut vorbereitete Veranstaltung regelrecht ins Wasser fallen lassen.

Fußball

Von 17 zu ermittelnden Kreismeistern sind 6 festgesetzt und zwar für Nordhannern Kärntner, für Thüringen Hoff bei Altenburg, für Ostpreußen und Danzig Königsberg-Bonnart, für Anhalt, Provinz Sachsen und Braunschweig ist es Hr. L. Ahrensleben und der Kreis Kassel-Südhannover meldet Oberkassungen b. Kassel.

Rugby

Das in Hannover Ende 1931 als jüngste Sportart des N.F.S.B. eingeführte Rugbyspiel hat dort feste Wurzeln geschlagen. Sechs Vereine tragen jetzt mit 10 Mannschaften Pflichtspiele aus.

Handball

Nach zweijähriger Frist kommt in diesem Jahre die Bundeshandballmeisterschaft zum Austrag. Sie schließt sich zeitlich der für Fußball an. Gegenwärtig wird in den 150 Bezirken des Bundes — außer im Kreis Heinen-Mittelrhein — noch lebhaft um die Bezirksmeisterschaften gespielt.

Tennis

Die Austragung von Bundesmeisterschaften ist der Kosten wegen abgelehnt worden. Der Breiten- und Tiefenentwicklung der Tennisbewegung geschieht dadurch kein Abbruch.

Die Leichtathleten

Sie müssen sich noch mit dem Hallentraining begnügen. Zu einem großen Teil haben sie sich bei den Handballspielern eingereiht. Bis zu ihrem Saisonbeginn sorgen Hallensportplätze für Abwechslung, zu denen Wettkampfermeldungen aus allen Teilen des Reiches vorliegen.

Die Turner

Sie stehen gegenwärtig vor zwei großen Aufgaben: Schulungsarbeit für den am 12. April im gesamten Bundesgebiet durchzuführenden Vorturner-Prüfungstag und Abwicklung der Mannschafts-Serienwettkämpfe.

Wieder Großveranstaltung der S.L. Danzig

Im kommenden Sonntag

tritt die Freie Turnerschaft Danzig mit ihrer ersten Großveranstaltung in diesem Jahre an die Öffentlichkeit. Das Festspiel ist diesmal den vielen Frauen und Mädchen gewidmet, die den Weg zum Arbeitersportverein noch nicht gefunden haben.

Für den Veranstalter ist das Jahr 1932 das Jubiläumsjahr, deshalb werden im Laufe des Jahres weitere Veranstaltungen bei anderen Abteilungen durchgeführt.

In der Jubiläumsgesellschaft wird am Sonntag der von der F.S.L. der Arbeiter-Turn- und Sportvereine gedachte Film „Die Frau im Arbeitersport“ vorgeführt.

erfolgen. In Danzig ist eine zweite Aufführung nicht möglich. Die Laufzeit beträgt 90 Minuten.

Am Abend zeigen die Turnerinnen im Berlinsporthaus ihr Können. Das Programm ist sehr vielseitig. Mädchen, Jungmädchen, Turnerinnen und ältere Frauen werden zeigen, wie weibliche Körperkultur in einem modern geleiteten Arbeiterportverein betrieben wird.

Deutschland spielt gegen Polen

Olympisches Eishockeyturnier in Lake Placid

In Lake Placid wurde bereits das Spielprogramm für das Olympische Eishockeyturnier aufgestellt. Die Spiele werden in einer Doppelrunde mit Punktwertung ausgetragen.

Nachstehend der genaue Spielplan: 4. Februar: Amerika—Kanada; 5. Februar: Deutschland—Polen; 6. Februar: Amerika—Polen; 7. Februar: Deutschland—Kanada; 8. Februar: Amerika—Polen; 9. Februar: Deutschland—Kanada; 10. Februar: Deutschland—Amerika; 11. Februar: Deutschland—Polen, Amerika—Kanada.

Canerros leichter Sieg in Paris

Die geschickte Kellame für das erste Auftreten des italienischen Riesenboxers Primo Canerros nach seiner Rückkehr aus Amerika nach Europa, über das wir gestern berichtet haben, hatte den Pariser Sportpalast am Montagabend ein volles Haus gebracht.

Frankreichs Meister Maurice Grille wurde in der vierten Runde über den Holländer van Bliet zum Sieger durch technischen K. o. erklärt, und der Franzose Gardebois erledigte den Italiener Baggio in der sechsten Runde entscheidend.

Föddal Turnierleiter in Stockholm

Aus dem dreitägigen Ringkampfturnier für Stockholmer Jungs ging der deutsche Europameister im freien Stil, Jean Föddal-Hamburg als Sieger in der Weltgewichtsklasse hervor.

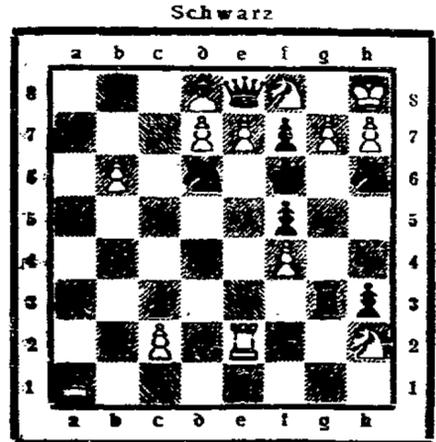
Jahresversammlung der Freien Turnerschaft Oliva. Die v. J. Oliva hielt am Sonntag, dem 24. Januar, im „Katholik“ über die belagte Jahresversammlung ab. Der Vorsitzende Rolle gab den Geschäftsbericht, aus dem hervorgeht, daß der Verein in starkem Wachstum begriffen ist.

Schach-Ecke

Bearbeitet vom Deutschen Arbeiter-Schachbund. 51b Chemnitz, Sächsischer Straße 152 (Volkshaus).

Aufgabe Nr. 29

Y. C. J. Wainwright. „Wanderer“, 1910.



Weiß

Mat in 2 Zügen

Spielstellung

Im Jahr im Jahre 1895 zu Newcastle zwischen Tallantyre (Weiß) und Liddel (Schwarz) gespielten Partie kam es zu folgender Stellung. Weiß: Kg1, Dd2, Te1, f7, Ld3, Ba2, c2, K2. Schwarz: Kg8, Dd6, Te8, h8, Se5, Ba7, b6, d6, g6, h7. Weiß am Zuge gewonnen durch folgende herrliche Kombination: 1. Td8+, d6xT; 2. Td8+L, Td8; 3. Lc4+, Kg7; 4. e7—e8—S+L, Td8; 5. Df7#.

„Die roten Hunde schlachten wir heute!“

Der bestialische Nazi-Ueberfall in Wartsch — Mittelalterliche Zustände in einem Freistaat-Dorf

Nach der Abstimmung zum Volksentscheid überließen am Sonntag in dem Dorfe Wartsch etwa 30 Nazis eine Gruppe von neun sozialdemokratischen Männern und Frauen. Wie wir gestern bereits meldeten, wurde dabei ein 71jähriger Greis schwer verletzt. Unsere am Ort der Tat angestellten Ermittlungen ergaben, daß dies neueste Verbrechen der Nazis zu einer der grauenvollsten von ihnen verübten Taten gehört. Neben dem genannten schwerverletzten Greis sind eine Reihe anderer Personen fürchterlich ausgerichtet worden. Was aber die Tat in ein besonders Licht rückt, sind die geradezu mittelalterlich zu neunenden Zustände in Wartsch, die mit dem Verbrechen im Zusammenhang stehen.

Das Dorf Wartsch liegt von Danzig aus kurz vor dem bekannteren Meißnerswalde. Eine regelmäßige Autobusverbindung erreicht den Ort in etwa einer Stunde. Die zur Gemeinde zählenden Häuser liegen weit verstreut, teilweise vollkommen einsam auf weiter Flur. Von den zu Wartsch gehörigen 177 Wahlberechtigten warteten am Sonntag 25 trotz unerhörtem, kaum glaublich anmutenden Terror der Nazis, sich an der Abstimmung zu beteiligen. Diese kleine Schar der Entschlossenen sind fast ausschließlich Sozialdemokraten, die zum Teil seit Jahrzehnten der Partei angehören und unter so manchem Verzicht auf persönliche Interessen treu zur roten Fahne stehen. Systematische Schikanen der reaktionären Bevölkerung hat den kleinen Stamm nicht verzagen lassen. Auch der bestialische Ueberfall der Nazis am Sonntag hat ihre Gesinnung nicht ändern können. Fester denn je stehen sie zur Sache der Werktätigen gegen die Kapitalnechie.

Spieghelreflexionen bei der Wahl

Der am Sonntag in Wartsch zum Volksentscheid gehen wollte, tat dies unter Einfluß seines Lebens. Vor dem im Schulgebäude gelegenen Abstimmungslokal hatten große Trupps Nazis Aufstellung genommen und empfangen jeden zur Wahl Kommenden mit wüsten Beschimpfungen und blutigen Drohungen. Der Name des Erschienenen wurde laut angeschrien und auffällig notiert.

Den ganzen Tag über umkreisten das Stimmlokal berittene Nazis.

also jene Sorte von Bauernhöfen in den Kleegärten, die sich Reitpferde vom Vater ausleihen und Arbeiter geringer als das väterliche Vieh achten. Auch diese Verhältnisse notierten jeden die Chauffee Passierenden besonders auffallend. Der Gemeindevorsteher hatte vor dem Volksentscheid täglich jeden sein Amtlokal Betretenden eingeschärft, ja nicht zur Wahl zu gehen. Ebenso erließ der Besitzer des Guttes Wartsch, Schmidt, an seine Arbeiter den strikten Befehl, der Wahl fern zu bleiben. Alle erlaubten und unerlaubten Mittel wurden also von den Volksfeinden auch in Wartsch angewandt, um die Bevölkerung einzuschüchtern.

Der Ueberfall

Um den brutalen, heimtückischen Ueberfall der Nazis auf die Wartsch Sozialdemokraten richtig würdigen zu können, muß man eine Vorstellung von dem Tatort bekommen. Er liegt unmittelbar an dem Gasthaus Klatt, das nebst einer dazugehörigen Wohnkate völlig isoliert einen kleinen Gebäudekomplex an der Chauffee bildet. Das nächste Haus ist einige hundert Meter entfernt. In der Wohnkate neben dem Gasthaus wohnen zwei sozialdemokratische Familien, von denen eine die Hauptleidtragende nach dem Ueberfall ist. Nach der Wahl hatten einige der Sozialdemokraten das Bedürfnis, noch zusammenzubleiben, um die Ereignisse des

Charlotte Verlow, als eine stille, feine Ehefrau, Ferd. Neuert in der etwas unbegreiflichen Rolle des Gemütsathleten und Alfred Kruchen, der einen enormen Frack trägt. Gustav Nord muß noch lernen, einen Verband anzulegen, weil man alles können muß, was zu einer Rolle gehört, aber mit dankbaren Gesichtern gedenkt man der anregenden Szene, in der ein verfallener 71-jähriger Charakter trinkt und sein wirklich besseres Eheviertel dunkle Zigarren raucht. (Karl Klicmer und Frieda Reguab.) Willibald Dmanowski.

Beethoven's „Missa solemnis“

II. Winterkonzert des Danziger Lehrer-Gesangvereins

Wir haben nicht oft Gelegenheit gehabt, Beethoven's einzige Messe, die Missa solemnis zu hören, und es ist schon einige Jahre her, daß sich ein hiesiger Gesangverein an die schwere Aufgabe machte, sie zur Aufführung zu bringen. Es ist Beethoven's einziges „kirchliches“ Werk — insofern, als es sich, wie bei den Bach'schen Messen um die Vertonung der Texte zum Hochamt handelt — es ist aber auch zugleich eine seiner gewaltigsten und schönsten Schöpfungen. Denn weit über den strengen Rahmen kirchlicher Tradition hinaus umspannt diese Kunst alle die Bezirke, die Gemeindeglieder aller Menschen geworden sind. Die Missa solemnis ist ein schweres Werk, eines der schwersten dieser Gattung überhaupt. Ihre Schwierigkeiten liegen nicht nur auf technischer Gebiet, indem an die Sänger besonders große Anforderungen gestellt werden; auch stilistisch, im Ausbau der einzelnen Sätze mit ihren vielfach sich kreuzenden Durchführungen wird es Können der Ausführenden auf eine sehr hohe Probe gestellt.

Die gefrührte Aufführung stellt dem Danziger Lehrer-Gesangverein und der Probenarbeit seines Dirigenten Dr. Ludwig Kraus ein sehr gutes Zeugnis aus. Es ist nur zu begrüßen, daß man der Konzertsaal einer der Kirchen, die ja fast alle irgendwelche akustischen Nachteile haben, vorzuziehen. So kamen die Chöre (Gesangverein und Frauenchor) ausgezeichnet zur Geltung, gut ausgeglichen und frisch klingend. Das Stadttheater-Orchester führte seinen Part zufriedenstellend durch, ohne allerdings die ansfallende Orgel an Fülle ganz ersetzen zu können. Die Solo-Violine des Sanctus war mit Fritz Görlach gut besetzt. Unter den Solisten fiel vor allem Rita Belie (Soprano) durch eine klare, glänzende Stimme auf; sie und der Bassist Kurt Wichmann bewältigten ihre Aufgabe am besten. Die Altistin Ida Parth zur Nieden lies manchmal den erwünschten himmlischen Klang vermischen; Kammerjänger Anton Maria Topik (Tenor) sang mit gutem Vortrag, jedoch ohne Wärme. Auch gestern zeigte der Saal starke Säden; die Zuhörer dankten allen Ausführenden mit hartem Beifall. M.

Tages zu besprechen. Sie hielten sich zunächst in der Wohnkate auf; als sie jedoch aus dem nur durch einen Hof getrennten Gasthaus Musik hörten, beschloßen sie, dorthin zu gehen. Es war lange nach 9 Uhr.

Aus Erfahrung vorsichtig gemacht

Schickten sie jedoch einen Jungen herans, der nachsehen sollte, ob in dem Lokal Hitler-Anhänger sich aufhalten, denn die wenigen, zum Teil sehr alten Männer wußten, daß sie den Nazis gegenüber stets den Kürzeren ziehen müßten. Der Junge kam mit verneinendem Bescheid zurück, im Lokal wären keine Nazis. Die Sozialdemokraten gingen daraufhin mit ihren Frauen ins Gasthaus Klatt und bestellten sich an einen Tisch und unterhielten sich. Erst jetzt bemerkten sie, daß doch einige Nazis im Lokal waren, die der Junge nicht als solche angesehen hatte. Man nahm voneinander zunächst keine Notiz, aber die Nazis schickten sofort einen ihrer Leute hinaus und nach kurzer Zeit kamen noch und nach neue Nazis, bis schließlich etwa 15 Mann beisammen waren. Jetzt bekam das bis dahin friedliche Lokal ein anderes Gesicht. Die Nazis übellen die Sozialdemokraten am anderen Tisch in aufreißender Weise ununterbrochen an. Gemeinlich brüllten sie wieder: „Wut muß fliegen“ und „Dem Schutzbund juckt das Fell“. Die Sozialdemokraten, in erheblicher Minderzahl und darunter noch Greise und Frauen, verhielten sich ruhig. Schließlich ring der 71-jährige Julius Leszka (der Greis ist nicht, wie wir gestern nach



Der von den Nazis mißhandelte 61-jährige August Krause, dessen klaffende Kopfwunde mit Kamillentee behandelt wird, weil der Arzt noch nicht weiß, wer seine Kunst bezahlen soll.

Angaben aus Wartsch meldeten, 75, sondern „nur“ 71 alt, was aber wohl kaum einen großen Unterschied bedeutet) hinaus, um auszutreten. Raum hatte er die Tür verlassen, als auch schon

ein draus harrender Trupp Nazis über den Greis wie wildgewordene Bestien herfielen

und ihn mit Knütteln und armlangen Stöcken von Drahtseilen bearbeiteten. Der Greis stürzte zu Boden und blieb bewußtlos liegen. Von dem Tumult und dem Gebrüll aufmerksam gemacht, stürzten die Söhne und Freunde des Ueberfallenen aus dem Lokal. Auch sie wurden sofort von den Nazis in Empfang genommen, denen die im Lokal befindlichen noch Unterstützung brachten. Etwa 30 Nazis, durchweg mit Stöckeln und Steinen ausgerüstet, schlugen unbarbarisch auf die sechs oder sieben Sozialdemokraten ein und richteten sie fürchterlich zu.

Nur mit Mühe konnten sich die Ueberfallenen in das Wohnhaus retten und die Bewußtlosen schleppen. Der Ueberfall geschah um 10 Uhr. Bis morgens gegen 3 Uhr hielten die Nazis das einjame Gefäß umstellt. Um 4 Uhr konnten nur diejenigen, die nicht in dem Haus wohnten, in ihre Wohnungen gehen. Daß man, wie in andern Dörfern, die Wohnungen der Sozialdemokraten nicht demolierte, verdanken sie dem Umstand, daß das Haus dem Wirt des Gasthauses Klatt gehört, dem die Nazis aus Freundschaft keinen Schaden zufügen wollten.

Die Verletzungen

Außer geringfügigen Verletzungen der anderen hat der 71-jährige Julius Leszka sechs schwere Wunden am Kopf und im Gesicht davongetragen. Außerdem ist ihm der rechte Schulterknochen zersplittert. Der 65-jährige alte August Krause erhielt einen wuchtigen Schlag ins Auge und zwei tiefe über den Schädel, von denen der eine etwa zehn Zentimeter lange Wunde hinterlassen hat. Albin Leszka ist am Kopf und an der Schulter erheblich verletzt. Schlimm steht es um den 19-jährigen Albert Sieg, der einen zweifelhaftesten Feldstein gegen die Stirn erhielt, der ihn bewußtlos zu Boden stürzte. Von den Nazis sollen einige ebenfalls verletzt sein, ein Umstand, über den noch zu reden ist. Von den Sozialdemokraten hatte niemand einen Stock oder etwas anderes in den Händen, da sie ja nur aus der Wohnung über den Hof ins Lokal gegangen waren und an alles eher dachten, denn an einen Zusammenstoß mit den Nazis.

Kein ärztliche Versorgung in Wartsch

An mittelalterliche Zustände wird man bei einem Besuch der Verletzten erinnert. Im Bett liegt der alte Vater Leszka. Sein Kopf ist mit Bandagen umhüllt. Er liegt auf der linken Seite, denn die rechte Schulter wird von entsetzlichen Schmerzen gepeinigt.

„Der rechte Schulterknochen ist zersplittert“, sagt melancholisch der Sohn, der seinen linken Arm nicht bewegen kann. „Der Arzt hat es gesagt, aber er kann nichts dabei machen.“ „Kann nichts an einem zersplitterten Schulterknochen machen?“

„Nein, er hat keinen Verband angelegt, nichts gemacht.“ „Ist das zu glauben? Heute, im Jahre 1932? Am Sonntag ist der Greis so zugerichtet worden, gestern, am Dienstag, lag er noch ohne Hilfe zu Hause im Bett mit zersplittertem Schulterknochen, obwohl der Arzt bei ihm war.“

Aber es kommt noch besser. In der Nacht zum Montag glück die winzige Arbeiterwohnung der Leszkas einem Verbandslokal im Felde. Der Arzt aus Domagan, Dr. Bordin, erschien und legte dem

Bei Rheuma, Gicht und Ischias,

Schmerzen in Gelenken und Gliedern wirken Fogal-Tabletten rasch und sicher. Fogal stillt nicht nur die Schmerzen, sondern geht direkt zur Wurzel des Übels, es löst die Harnsäure! Deshalb wurden selbst in veralteten Fällen, in denen andere Mittel versagten, mit Fogal überraschende Erfolge erzielt. Unschädlich für Magen, Herz und andere Organe. Wenn Tausende von Ärzten dieses Mittel verordnen, können auch Sie es vertrauensvoll kaufen! In allen Apotheken.

Greis einen Kopfverband an. Im übrigen behandelte er die anderen Verletzten im Hause nicht.

Die klaffende Kopfwunde des 61-jährigen Krause sah er kaum an.

„Herr Doktor“, fragte dieser Greis, „soll ich die Wunde mit Kamillentee behandeln?“

„Das ist gut, ja.“

„Ober ist essigsaurer Tonerde auch gut?“

„Ja, das ist auch gut.“

Die Männer beider Familien des Hauses sind durchweg arbeitslos. Nur der 71-jährige fand als Gärtner auf dem Gut ein bisschen Verdienst. Er gehört der Landfrankenkasse an. Die anderen sind Ausgesteuerte und Krankenheime hängen von der Gnade des Nazi-Gemeindevorstehers ab. Gewiß, auch ein Arzt kann nicht von Lust und Liebe leben, und muß für seine Leistungen bezahlt werden — und wird ja schließlich auch, wenn auch nicht gleich festlich, von wem. Aber es gehört sicher das Gemüt eines Kleinfischerhundes dazu, einem 61-jährigen eine klaffende Kopfwunde nicht zu verbinden, wenn man sich Arzt nennt. Der Mann küßt jetzt mit der nahbehandelten Wunde herum. Er hat unter seine Arbeitsmütze ein mit Kamillentee getränktes Taschentuch gelegt. Moderne, aseptische Wundbehandlung im Jahre 1932! Aus her von einem Schlag schwarz gefärbte Augenhöhle blakt der Mann uns an: „Was sollen wir Armen machen?“ Nach entsetzlicher geht es dem von einem Stein getroffenen Albert Sieg. Der junge Mensch hat mehrmals am Tage Erbrechen, bekanntlich

ein ziemlich sicheres Zeichen, daß er einen Schädelbruch davongetragen hat.

Auch er ist ohne ärztliche Versorgung, arbeitslos und ohne



Der 71-jährige Julius Leszka, dem die Nazis den rechten Schulterknochen zersplitterten und sechs Wunden am Kopf und Gesicht beibrachten.

jede Unterstützung. Er lebt mit seiner Mutter zusammen, die eine Rente von 15 Gulden im Monat bezieht. Die Frau ist wiederholt beim Gemeindevorsteher geweint und bittet um einen Wohlfahrtskrankechein. Der Gemeindevorsteher verweigert jede Hilfe. „Wat tropft he inne Schlagerei“, ist seine Antwort auf alle Bitten. Selbst der Hinweis, daß der Junge doch nicht durch sein Verschulden in den Zustand geraten ist, fruchtet bei dem Herrn Gemeindevorsteher nicht. Sozialdemokraten mögen freieren!

Angeichts dieser Tatsachen glaubt man in Wartsch noch in einem barbarischen Zeitalter zu leben. Der 71-jährige und der 19-jährige gehören unverzüglich ins Lazarett. Der 61-jährige mit der Kopfwunde in wirkliche ärztliche Behandlung, soll nicht eine Wundinfektion und damit eine Blutvergiftung eintreten.

Und all das, während zwei Kilometer entfernt ein Arzt wohnt, dessen erste (wenn auch berechnete) Frage ist: Wer bezahlt meine ärztliche Kunst? Solange diese Frage nicht geklärt ist, können die Sozialdemokraten bereden.

Selben des „dritten Reiches“

Den Ueberfall auf die Sozialdemokraten leitete der NF-Führer Arndt aus Wartsch. Dieser Mann, ein kleiner Eigentümer, war früher SPD-Mann. Als ihm einmal die Arbeitslosenunterstützung entzogen wurde, setzte sich der Abgeordnete Frau für die Rechtslage der Frage ein und erwirkte, daß Arndt die Unterstützung weiter bekommt. Heute ist der Mann wie alle Renegaten, einer der eifrigsten Nazis. Den ganzen Tag über drohte er schon vor dem Wahllokal:

„Die roten Hunde schlachten wir heute!“

Abends beim Ueberfall brüllte er unentwegt: „Alles gehört die Nacht“, und „Die Straße gehört uns“, oder „In diesem Gasthaus (Klatt) haben rote Hunde nichts zu suchen.“ Er selbst liegt ebenfalls schwer verletzt daneben und es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß er von Nazis zerschlagen wurde, denn an dem Ueberfall nahmen Nazis aus den umliegenden Dörfern teil, und es ist leicht möglich, daß viele von ihnen noch nicht wußten, daß Arndt neuerdings strammer „Hitlerkollat“ ist. Außerdem war es sehr dumm, Einwandfrei steht fest, daß den 71-jährigen Greis Herbert Wiski zerschlagen hat. Dieser Nazi ist auf dem Gut Wartsch beschäftigt und schon immer war ihm der Alte, der dort auch arbeitete, ein Dorn im Auge. Wiski fiel als erster auf der Chauffee über den Hof und schlug ihm mit einem Prügel über den Kopf. Die zersplitterte Schulter muß von Fußritten herrühren, die die Nazis auf den am Boden liegenden führten.

Wird sich das Blatt wieder wenden?

Der Landjäger aus Meißnerswalde bereits die Unterstützung in dieser Sache. Schon jetzt weiß man, daß die 30 Nazis wieder behaupten, die 9 sozialdemokratischen Frauen, Greise und Männer hätten sie zuerst angegriffen. So behauptet Wiski, der 71-jährige Greis hätte beim Verlassen des Lokals ein — offenes Messer in der Hand gehabt. (1) Und so weiter, und so weiter. . . . Man gibt zu, die Sozialdemokraten hätten keine Stöcke gehabt, aber — sie hätten sich mit Scheiten Spalholz bewaffnet. Man muß — wie gelang — den Laot in Augenschein nehmen, um diese Lügen zu erkennen. Mit Spalholz bewaffneten sich drei Nazis, die von hinten rum die Sozialdemokraten noch anfallen wollten, als sie bereits im Hause um die Verwundeten sich bemühten.

Aber — die Polizei wird ja ihre Pflicht tun. Wir wissen es jetzt nach dem Volksentscheid besser als vorher.

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Seber, für Inserate: Anton Kopeck, beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft m. b. H., Danzig, Am Spandhaus 6.

